

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Tropsch

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 161, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 16. Juli 1913

XVII. Jahrg., No. 161

Die Botschaft des Staatspräsidenten

In der hergebrachten Form fand am Montag, den 14. d. M., die feierliche Eröffnung des paulistauer Staatskongresses statt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Staatspräsident Dr. Francisco de Paula Rodrigues Alves, wie gewohnt, eine Botschaft, die den folgenden Inhalt hat:

Meine Herren Mitglieder des Staatskongresses von São Paulo! Den Vorschriften der Verfassung gehorchend, trete ich heute das zweite Mal vor Sie hin, um Ihnen über die Lage der Staatsgeschäfte Bericht zu erstatten. In erster Linie liegt mir die traurige Pflicht ob, Ihnen von dem am 28. v. M. in Guarujá erfolgten Ableben des hervorragenden Brasilianers, unseres hochgeschätzten engeren Landsmannes, des Bundesensators und ehemaligen Präsidenten der Republik, Dr. Manuel Ferraz de Campos Salles, Kenntnis zu geben. Die Nachricht von diesem traurigen Ereignis erreichte innerhalb und außerhalb der Republik die aufrichtigste Teilnahme und löste eine große Anzahl Ehrenbezeugungen und Sympathie Kundgebungen für das Andenken des großen Toten aus. Nachdem von der Familie des Dahingegangenen die Erlaubnis erteilt war, die Bestattung auf Staatskosten vornehmen zu dürfen, fand dieselbe am 29. v. M. unter großen Feierlichkeiten und ungeheurer Beteiligung in der Staatshauptstadt statt.

Dr. Campos Salles war einer der Vorkämpfer und Mitbegründer unserer republikanischen Staatsform und diente der Republik in den höchsten Stellen der Regierung und der Verwaltung. Er zeichnete sich durch hervorragende Umsicht und Sachkenntnis in den Staatsgeschäften, sowie durch unbegrenzte Ergebenheit an die Sache der Republik und glühenden Patriotismus aus. Durch seinen Tod verliert die Republik einen treuen Diener und der Staat São Paulo einen seiner besten Söhne.

Trotz der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche unser nationales Leben erschüttern, gehen die unserer Fürsorge unterstellten Staatsgeschäfte ihren regelmäßigen Gang. Ich hoffe, daß diese Störungen nur von kurzer Dauer sein, und daß alle guten Elemente sich vereinigen werden, damit unser Vaterland in seiner gesunden Weiterentwicklung keinen Schaden erleide.

Leider haben wir in den langen Jahren der gegenwärtigen Regierungsform noch nicht gelernt, die demokratischen Grundbedingungen zu erfüllen, welche die Republik schuf und heiligte. Regelmäßige politische Parteien mit klaren und bestimmten Ideen über die großen Aufgaben der Verwaltung haben sich bisher noch nicht bilden können, und die Leiter der Politik fanden auch noch keine genügend Zeit, um Staatsmänner heranzuziehen, die die unumgängliche notwendige Vorbereitung für die Regierungsgeschäfte und den weiten Blick besaßen, der zur Wahrung der allgemeinen Interessen des Landes unumgänglich nötig ist. Das was man hin und wieder Parteien nannte, und was durch vorübergehende Interessen des Augenblicks zusammengeführt wurde, war nichts weiter als die Vereinigung einiger Gruppen, denen jedes ernste Ziel und Streben fehlte und die fast ausschließlich den persönlichen Vorteilen ihrer Leiter dienten. Wir befinden uns deshalb noch immer in einer Phase der Bildung der republikanischen und demokratischen Staatsanschauungen, was gelegentlich den Eindruck hervorruft, daß wir in unserer politischen Erziehung keine Fortschritte machen. Diese Erscheinungen sind den unparteiischen Beobachtern, welche unsere wirkliche politische Lage kennen lernen wollten, nicht entgangen. Noch kürzlich hat eine hervorragende Geistesgröße, welche gleichzeitig auch als Autorität in Staatsgeschäf-

ten gilt, sich in diesem Sinne geäußert. Derselbe hat bei einem Besuch der südamerikanischen Republiken das folgende Urteil über uns in seinem Tagebuche verzeichnet: „In der heutigen brasilianischen Politik gibt es sehr viele Schattierungen, aber keine organisierten Parteien, auch gibt es keine festen Grundsätze in der Verwaltung, welche von einer oder einigen politischen Gruppen verfochten werden. Daher kommt es, daß Anordnungen der Bundesregierung von solchen der Staatsregierungen durchkreuzt oder verwechselt werden und daß beide sich eher gegen einzelne Personen richten, anstatt Grundsätze zu verteidigen und die Sache, um die es sich handelt, in erster Linie im Auge zu behalten.“

Es ist allerdings richtig, daß der große Schriftsteller, der dieses Urteil formuliert hat, uns gerade in einem sehr kritischen Augenblick besuchte. Die wenige Zeit, die er sich zum Studium unserer Verhältnisse überdies nahm, verhinderten ihn sicher, die ungeheure Arbeit richtig einzuschätzen, die in den letzten 20 Jahren zum Wohle und zur Ausbreitung der Republik geleistet wurde, er hätte sonst den Fähigkeiten unserer Politiker für die Verwaltungsarbeit mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber die Übereinstimmung des Urteils aller hervorragenden Männer über unsere politischen Zustände und Parteiverhältnisse zeigt uns deutlich, daß wir ernstlich bestrebt sein müssen, die von uns eingerichteten republikanischen Grundsätze keinen Schaden erleiden zu lassen und sie mit ebensoviel Sorgfalt und fester politischer Organisation durchzuführen, wie sie von anderen Regierungen, welche auf gleichen Grundlagen wie die unsrige stehen, durchgeführt werden.

Die alle vier Jahre wiederkehrende Neuwahl des Präsidenten der Republik zeitigt stets ein großes Interesse in allen Schichten der Bevölkerung. Dieses Mal hat die Wahl eines Kandidaten für dieses hohe Amt die Gemüter indessen ganz besonders erregt, woraus sich mit Genugtuung die Tatsache ergibt, daß die republikanische Staatsform wirklich feste Wurzeln geschlagen hat, welche ihre Beständigkeit sichern.

Seit der letzten Präsidentenwahl sind wir selbst dem Parteigeist entrückt, aber wir sind uns klar, daß das Land die Beunruhigungen, die sich aus der augenblicklichen Wahlagitatio ergeben, nicht ohne Schaden zu leiden, überstehen kann. Wir sind daher bestrebt, diese Beunruhigungen aus der Welt zu schaffen, indem wir unsere Kandidaten vorschlagen, welche uns geeignet erscheinen, der politischen Krise, in der wir uns augenblicklich befinden, ein Ende zu machen. Gebe Gott, daß der gesunde Sinn der Männer, die die öffentliche Meinung leiten, die richtige Form finde und Kandidaten in Vorschlag bringe, die auch wirklich die Fähigkeit besitzen, die Republik zu regieren und ihr die so notwendige Ruhe wiederzugeben. Wir selbst haben an dieser Lösung ein hervorragendes Interesse, denn alle, die die Regeln einer Regierung und Verwaltung kennen, wissen, wie sehr eine klare und geordnete Politik zur guten Leitung der Staatsgeschäfte beiträgt und in wie großem Maße Unordnung dieselben beunruhigt, stört und desorganisiert.

Man soll dabei immer im Auge behalten, daß uns das Ausland mit dem größten Interesse beobachtet. Die Kapitalien, die von dort kommen, werden uns nur mit Ruhe belassen werden und können uns nur von Nutzen sein, wenn wir auf vollständige Ordnung halten und unentwegt Achtung vor dem Gesetze zeigen. Das Mißtrauen, welches durch irreguläre und anormale politische Situationen geschaffen wird, entfremdet uns die Sympathien derjenigen Völker, welche in wohlgeordneten politischen Verhältnissen leben und gewöhnt sind, die Staatseintrichtungen und

herzlos; aber ich kenne sie besser. Ich habe sie gekannt von meiner Kindheit an, denn ihr unglücklicher Gatte und mein Vater waren sehr intime Freunde. Sie ist nicht herzlos, obgleich sie auch ihr Herz nicht zur Schau trägt. Sie ist eine edle und erhabene Frau, und wenn es Lord Montheron gelingt, sie zu seiner Gattin zu machen, so ist er ein glücklicher und beneidenswerter Mann.“

„Des Mädchens Herz schlug fast hörbar in einem erneuten Anfall qualvoller Eifersucht.“

„Glaubst Du,“ fragte Alexa ihren Geliebten, Lord Kingscourt, „daß Lady Wolga Clyffe den Marquis von Montheron heiraten wird?“

„Ja, er liebt sie mit einer Leidenschaft, deren man ihn nicht fähig hält. Er hat schon seit vielen Jahren stets in sie geworben, aber sie hatte ihn noch nie begünstigt bis vor kurzem.“

„Glaubst Du, daß Lady Wolga den Marquis liebt?“ fragte Alexa, und ihre Stimme klang ungewöhnlich ernst.

„Ja,“ antwortete Lord Kingscourt bestimmt. „Weshalb sollte sie ihn denn auch nicht? Er liebt sie, und Liebe erzeugt Liebe.“

„Ich habe die Geschichte ihrer ersten Ehe gehört,“ wendete Alexa plötzlich die Unterhaltung.

„Eine Frau im Gasthause zu Montheron erzählte mir das Drama der Montherons. Glaubst Du, daß Lord Stratford Heron wirklich seinen Bruder ermordete?“

Sie wartete nun mit fast atemloser Spannung auf seine Antwort.

„Niemand glaubte an Lord Stratfords Unschuld,“ erwiderte Lord Kingscourt ernst. „Er wurde vom Gericht schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Ich habe keine andere Kenntnis von der Sache, als was ich darüber gehört habe. Nach den vorliegenden Beweisen aber kann ich auch nicht einsehen, wie das Urteil denn anders hätte ausfallen können.“

Alexa zog sich unwillkürlich ein wenig von ihrem Geliebten zurück.

Gesetze zu achten. Niemand, weder der einzelne Mensch noch die Nation, kann unter Beunruhigungen und in grausamer Voraussicht des Eintritts möglicher Friedensstörungen vorwärtsschreiten. Die Traditionen der Völker unseres Erdteils haben leider nicht wenig dazu beigetragen, jenes Mißtrauen gegen uns zu nähren und ernste Besorgnisse hervorzurufen.

Es ist sicher, daß, wenn mit dem Verschwinden der Beunruhigungen das normale politische Leben wieder hergestellt ist, auch die Angst weichen wird, daß die Ruhe der Staaten eventuell durch unerlaubte und gewaltsame Eingriffe, die Wahlzwecken dienen sollen, gestört werden könnte, was augenblicklich für die Republik das größte Unglück bedeuten würde. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Bande, die die Staaten mit dem Bunde verknüpfen, sich nicht lockern. Ich glaube sogar, daß es eine große Gefahr für die Staatsverwaltung bedeuten würde, wenn, wegen Mangel an Gerechtigkeitsgefühl und gesundem Sinn der großen Staatsleiter, die Einzelstaaten sich an ein isoliertes Staatsleben gewöhnten und ein Zusammenwirken mit dem Bunde als nebensächlich betrachteten.

Wir haben unserer politischen und Verwaltungstätigkeit eine Richtung gegeben, die alle möglichen Mißbilligungen zu vermeiden instande ist. Wir werden auf diesem Wege unentwegt fortfahren und rechnen dabei sowohl auf den Patriotismus der Regierenden als auch auf den gesunden Sinn unserer Mitbürger.

Aus aller Welt

Eine falsche Prinzessin Salm. Die falsche Prinzessin Salm, die in Paris Heiratsschwindelen verübte, ist in Belgien wohlbekannt. Sie hat hier wie auch in Frankreich stets zur allerfrömmsten Geistlichkeit gehalten, besonders ein hoher kirchlicher Würdenträger, der auch dem Senat angehört, war ihr Gönner und Unterstützer, denn die falsche Prinzessin gab ihm reichlich Spenden für die sogenannten „kleinen Schwestern“ der Armen, das heißt für die Nonnen, die in den Quartieren der ärmsten Leute philantropisch tätig sind. So kam es, daß der Geistliche die Dame für eine Heilige erklärte, und unterstützte von diesem Rat hat sie es fertig gebracht, einen sehr glücklichen, aber nicht sehr geistreichen Erben in Brüssel um zwei Millionen zu bringen. In Wirklichkeit ist aber die Prinzessin nur die Tochter eines belgischen Fluchtlers; sie hat als Zofe in vornehmen deutschen Adelshäusern gedient.

Eine neue Dampferverbindung Triest-Buenos Aires-Valparaiso. Der Vertreter der „Austro-Americana“ hat in Santiago ein Übereinkommen mit der chilenischen Regierung unterzeichnet, das auch für Argentinien von großer Bedeutung ist. Es wird nämlich eine neue direkte Dampferverbindung von Triest über einen italienischen und einen spanischen Hafenplatz nach Buenos Aires und weiter nach Valparaiso, Arica und einigen weiteren chilenischen Hafenorten eingerichtet werden, für die die chilenische Regierung eine Subvention von 600 Pfund Sterling für jede Fahrt zahlt. Monatlich soll einmal ein Dampfer von einem Tonnengehalt von 10.000 Tonnen fahren, die Mindestgeschwindigkeit soll 11 Seemeilen betragen und die Dampfer müssen auch für die Beförderung von Auswanderern eingerichtet sein. Da auch Arica als Anlegeplatz vorgesehen ist, wird auch Bolivien große Vorteile aus der neuen Verbindung ziehen. Die Ausfuhr von Chile nach den Ländern am Mittelländischen Meer ist ebenfalls beträchtlich, denn sie umfaßt allein 200.000

verurteilt worden ist; denn Mrs. Goff sagte mir, daß er stets im besten Ruf gestanden, bis er des Mordes angeklagt wurde. Namentlich soll er sich durch große Herzengüte ausgezeichnet haben.“

„Kein Mensch war mehr geachtet als er. Er war die Ehrlichkeit und die Aufrichtigkeit selbst. Er wurde von den Armen geliebt, und die Pächter von Montheron vergötterten ihn.“

„Doch jedermann verdammt ihn, sobald er verhaftet war. Niemand glaubte an seine Unschuld.“

„Weil die Beweise gegen ihn erdrückend waren. Doch das ist keine Geschichte für Deine reine Seele, Alexa,“ fügte er rasch hinzu, als er des Mädchens Erregung bemerkte. „Mrs. Goff hätte etwas Besseres tun können, als die Geschichte dieses tragischen Ereignisses einem jungen Mädchen wie Du bist zu erzählen.“

Alexa erröte. Sie dachte, was Lord Kingscourt wohl sagen würde, wenn er wüßte, daß es das Hindernis war, welches zwischen ihr und ihm stand; wenn er wüßte, daß es ihre selbst übernommene Aufgabe war, den wirklichen Mörder ihres Onkels zu entdecken und ihren Vater in seine Rechte wieder einzusetzen.

Um 1 Uhr fuhren die Wagen vor, die Gäste von Montheron verabschiedeten sich und fuhren nach dem alten Schlosse zurück. Die Gäste von Clyffbourne zogen sich nun in ihre Zimmer zurück und Lady Wolga, Lady Markham und Alexa blieben allein im Salon.

„Haben Sie sich heute abend gut unterhalten, Miß Strange?“ fragte Lady Wolga mit einem freundlichen Blick auf ihre junge Gesellschafterin. „Ich hoffe, die Zeit ist Ihnen nicht lang geworden?“

„Nein, ich danke Ihnen,“ erwiderte Alexa. „Der Abend war angenehmer, als ich erwartete.“

„Der Monat unseres Aufenthaltes hier ist voller Festlichkeiten,“ sagte Lady Wolga. „Für übermorgen sind wir zum Diner auf Schloß Montheron eingeladen. Der Besuch des alten historischen Schlosses wird Ihnen besondere Freude machen.“

„Werden Sie mitgehen, Lady Wolga?“ fragte Lady Markham.

„Ich habe mich noch nicht entschlossen.“

Tonnen Salpeter, ferner Nüsse, Früchte usw. Da in Chile das Fleisch sehr hoch im Preise steht, will die Schifffahrtsgesellschaft dahin wirken, daß argentinisches Gefrierfleisch nach Chile auf diesen Dampfern verladen wird, nachdem in Arica die gleichen Anstalten für Gefrierfleisch eingerichtet sind, wie sie in Venedig und Triest bestehen. Die Bedeutung der neuen Linie ist daher nicht zu leugnen.

Die Schiebetänze. Aus Dresden wird gemeldet: Die Polizeidirektion verbot den Schiebetänzen, Wackel- und Bären- in sämtlichen Sälen. — Das Verbot der Schiebetänze wird nun, wie man sieht, in den meisten Hauptstädten des Deutschen Reiches durchgeführt. Man hatte diesen Tanz bekanntlich zuerst in England gesellschaftlich boykottiert, während er in Deutschland immer mehr an Verbreitung zunahm. Im verflossenen Winter kam es, wie oben erwähnt, in München zu einem Verbot und zu polizeilichen Interventionen bei den Ballfesten, insbesondere auch bei dem Presseball. Vor kurzem hat der Berliner Polizeipräsident v. Jagow diese Tanzmode inhibiert, und nun hat sich auch die Dresdener Behörde dagegen ausgesprochen.

Bombenexplosion in Lissabon. In Lissabon wurde ein im Arsenal beschäftigter Elektromechaniker namens Valerio unter dem Verdachte verhaftet, eine Bombe auf dem Dom Pedro-Platz geworfen zu haben. Er leugnet zwar, doch ist erwiesen, daß er sich in der Gruppe revolutionärer Sozialisten befand. Er hat auch Verletzungen an den Beinen und am Unterleib. Es wurden noch mehrere andere Verhaftungen vorgenommen. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Sämtliche Blätter, auch die sozialistischen, geben ihrer Entrüstung über das Attentat Ausdruck.

Von der Großmutter lebendig begraben ist in dem Orte Wendisch-Rietz bei Storkow deren vierjähriges Enkelkinderchen. Als man das unglückliche Kind auffand, war es bis über die Hüften in der Erde verscharrt und mit dem Kopfe nach unten in den Sand gedrückt, so daß es ersticken mußte. Die sofort von ärztlicher Seite angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Mörderin war nach der Tat geflüchtet, konnte aber am Nachmittag durch einen Gendarmen verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden. Die alte Frau Richter, die schon lange als geisteschwach galt, hat die Tat augenscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn begangen. Die Bewohner des Dorfes waren durch die Mordtat in große Aufregung versetzt und wollten die Frau bei der Abführung lynchen. Nur mit Mühe konnte sie durch den Gendarmen davor geschützt werden.

Hunde beider Artillerie. In Belgien und Holland ist man auf dem Gedanken gekommen, die Hunde zum Ziehen der Mitrailleusen zu verwenden. Man machte den Versuch bei dem Karabinerregiment in der Prinz Balduinkaserne zu Brüssel und erzielte bis jetzt überraschende Ergebnisse. Es herrschte in der Kaserne eine mit Neugier vermischte Besorgnis, als die für den Versuch ausgewählten Hunde, etwa dreißig an der Zahl, eintrafen. Man fürchtete vor allem, daß sie zu viel bellen würden, wodurch der militärische Ernst in gewissem Sinne gelitten hätte; man denke sich Mitrailleusen, die — etwa hinter der Regimentsmusik — von einer Meute laut bellender Hunde gezogen würden. Es ging aber alles über Erwarten gut: die Hunde blieben still, benahmen sich anständig und konnten, was noch mehr wert ist, die Mitrailleusen ohne Mühe auf jedem Terrain ziehen, so daß sie der Infanterie überall zu folgen vermochten. Und noch ein Vorteil: auf 300 Meter Entfernung blieben die Hunde so gut wie unsichtbar,

„Also sind Sie noch im Zweifel?“ fragte Lady Markham freudig. Es freut mich, das zu hören, und ich hoffe, daß Sie sich zum Gehen entschließen werden. Haben Sie einmal Ihre krankhafte Furcht vor dem Besuche im Schlosse überwunden, werden Sie ebenso großes Vergnügen an unseren Festlichkeiten dort finden wie ihre Gäste. Ich müßte einen schlechten Begriff von der Ueberredungskunst des Marquis von Montheron bekommen, wenn es ihm nicht gelänge, Sie zur Teilnahme an dem Diner zu bewegen.“

Lady Wolga erröte leicht. „Miß Strange!“ wandte sich Lady Markham plötzlich mit seltsamer Freundlichkeit an Alexa. „Zu welcher Familie der Strange gehören Sie? Sind Sie verwandt mit dem Herzog von Althola, oder mit den Stranges in Kent, oder den in Durham?“

„Mit keinem derselben,“ antwortete Alexa mit einer Kälte, welche Lady Markham erbitterte.

„Ich habe keine Verwandte in England.“

„Wie seltsam! Keine Verwandte in England, und doch sind Sie eine Engländerin!“ rief Lady Markham mit erkünsteltem Erstaunen. „So verziehlich allein in Ihrem Alter, Miß Strange! Hat Ihr Vater, hat Ihre Mutter denn keine Verwandte?“

„Ich habe keine Mutter,“ erwiderte Alexa mit einer Bitterkeit, die sie nicht verbergen konnte. „Ich habe niemanden in der Welt als meinen lieben Vater!“

Lady Markham wurde eine Bemerkung gemacht haben, aber Lady Wolga kam ihr zuvor.

„Miß Strange macht keine so bemerkenswerte Ausnahme, wenn sie keine Verwandten hat,“ sagte sie freundlich. „Mir sind mehrere solche Fälle schon vorgekommen. Aber Sie schon müde aus, meine Liebe. Ich will Sie nicht länger zurückhalten.“

Alexa nahm ihre Entlassung gerne an. Sie wünschte Lady Wolga eine gute Nacht, verbeugte sich kalt vor Lady Markham und verließ das Zimmer. Ihr bedeutungsvoller Blick beschäftigte Lady Wolga noch lange, nachdem sie sich schon in ihre Privatgemächer zurückgezogen hatte.

„Ich denke,“ sagte sie zu Lady Markham, „daß ich noch niemals so große Neigung zu jemandem

Feuilleton

Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(22. Fortsetzung.)

Zwanzigstes Kapitel.

Der erste feindliche Angriff.

Alexa und Lord Kingscourt kehrten in den Salon zurück und bemerkten, daß ihre Abwesenheit von niemandem beobachtet worden war als von Lady Markham, was Alexa einigmaßen beruhigte, denn sie hatte gefürchtet, es möchte nach ihr gefragt worden sein. Als sie auf ihren Platz zurückgekehrt war, bat sie den jungen Grafen, er möge sie verlassen, da sein ferneres Verweilen bei ihr Aufmerksamkeit erregen könnte.

„Schicke mich nicht fort, Alexa!“ bat der Graf. „Lady Wolga sprach den Wunsch aus, daß ich mich Dir widmen sollte, und Du siehst, alle sind beschäftigt.“

„Ohne eine Antwort abzuwarten, holte er ein großes Bilderbühnen, rückte einen Stuhl an ihre Seite, schlug das Buch auf und besah mit Alexa anscheinend die Bilder, während er leise mit ihr sprach.“

„Ich habe an Deinen Vater geschrieben nach meiner Ankunft in England, Alexa,“ sagte er, ein großes Bild zurücklegend, auf welches sie ihre Augen gerichtet hatten, „und ich gebeten, seine Entscheidung in betreff unserer Heirat zurückzunehmen. Die Vorsehung hat Dich beschützt, daß sie Dir diese Stellung zugewiesen hat. Lady Wolga Clyffe ist eine der liebenswertesten Frauen Englands, — edel von Natur und von Geburt.“

„Ja, sie ist liebenswert!“ flüsterte sie.

„Und sie ist so gut, wie sie schön ist,“ erklärte Lord Kingscourt begeistert. „Die Welt nennt sie

so daß die Gespanne nicht das Ziel des feindlichen Feuers sein konnten. Man glaubt also, daß die Sache nicht unwichtig sei.

Bundeshauptstadt.

Zur Lage ist nichts Neues zu berichten. Eine Entscheidung über die Kandidatur Wenceslau Braz ist noch nicht erfolgt. Die Führer der Kolligierten sind wiederholt im Ingá-Palast oder in der Wohnung des Herrn Nilo Peçanha zusammengetreten, und zwischen Bahia, Pernambuco, Alagoas und Rio sind zahlreiche Telegramme gewechselt worden. Aber schlüssig ist man sich noch nicht.

Theatermoral. Die Südamerikaner sind bekanntlich sehr moralische Leute. Erst vor wenigen Tagen ließen die Argentinier einen Protest gegen die Aufführung der Strauß'schen Oper „Salome“ vom Stapel und am vorigen Sonntag waren vier Zeugen, wie einige jüngere und ältere paulistaner Damen auf dem Velodrom ihre Gesichter verschämt hinter den Festprogrammen versteckten, weil einer der Ringer von der Matte zurückkehrend in seinem Kostüm vor den Bänken stehen blieb. Wie der Tanz der Salome der Moral der Argentinierinnen, so konnten die nackten Arme des etwas zu stark mit Muskeln überladenen jungen Mannes der Sittsamkeit der paulistaner Damen gefährlich werden. Das sind durch die Erziehung eingetrichterte Anschauungen, die man auf Knall und Fall nicht beseitigen kann und mit welchen man, weil sie einen Teil der Lebensweisheit unserer Landsleute ausmachen, rechnen muß.

Wenn aber die Moral auf der einen Seite schon vor der Grenze des Erlaubten Halt macht, so sollte man meinen, daß sie nie und nirgends Dinge gestatten dürfte, die jenseits der gedachten Grenze liegen. Und doch ist dieses der Fall. Während man den Töchtern die Weisheit einpaukt, daß das Ansehen eines sinnlichen Tanzes und der Anblick eines nackten Mannes ihnen gefährlich werden könne, läßt man es auf der anderen Seite zu, daß die Söhne der Aufführung sogenannter Theaterstücke beiwohnen, die nicht nur den Sinnesgenuß, sondern geradezu die Perversität lehren. Auf jeden Schritt und Tritt hört man die alte Mahnung: „das darf ein junges Mädchen nicht sehen!“ aber man hört höchst selten, daß auch ein junger Mann nicht alles sehen dürfe. Es gibt Dinge, die man nicht deshalb meiden sollte, weil sie verführerisch sind, sondern deshalb, weil sie bei einem starken Menschen Ekel erregen und einen schwachen in die Gefahr bringen, die Perversität für Gesundheit zu halten. In diesen Dingen gehören verschiedene lustig sein sollende Theaterstücke, die mehr oder minder offen die Perversität empfehlen. Diese sollten von der Polizei ein für alle mal verboten werden, denn sie haben auch nicht die geringste Berechtigung. Kunstwerke sind sie nicht; Lebensweisheit enthalten sie keine; weder ihr Inhalt noch ihre Form sind derart, daß die Polizei vor ihnen Halt machen müßte. — In Rio de Janeiro sind gegen diese Theaterstücke von einer Seite Proteste erhoben worden, die keinen Fall der Prüderie verdächtig werden kann, aber auch in São Paulo sind solche Proteste am Platze, denn unsere Theaterverhältnisse haben sich so verschlechtert, daß man nicht mehr von Spreu sprechen kann, weil für die in gewissen Häusern dargebotene Ware nur Schmutz die richtige Bezeichnung ist.

Gerüchte über die Finanzlage. Das „Diario Official“ veröffentlichte folgende amtliche Mitteilung: „Das Bundesschatzamt ist in der Lage, allen seinen Verpflichtungen nachzukommen, wie es bisher getan hat. Der Finanzminister wird auf keinen Fall zu ungesetzlichen Mitteln greifen, um die öffentlichen Kassen aufzufüllen. Die Nachricht, daß die Regierung sich der Depots der Konversionskasse bediene, ist also gänzlich falsch.“ — Es ist bezeichnend für die schwierige Finanzlage des Bundes, daß ein derartiges Gerücht überhaupt entstehen und eine so bestimmte Form annehmen konnte, daß die Regierung sich genötigt sah, es zu dementieren. Seit vielen Jahren, das heißt seit der Sanierung der Bundesfinanzen unter der Präsidentschaft Campos Salles, war die Überzeugung von der günstigen Situation des Bundesschatzamtens so allgemein, daß ein derartiges Gerücht niemals Glauben fand. Alle Welt lebte in der Gewißheit, daß der Bund nicht nur für die notwendigen, sondern auch für sehr überflüssige Ausgaben Geld habe. Es war der Regierung des Marshalls Hermes da Fonseca, der mit dem Programm der Sparsamkeit und der Sanierung der Bundesfinanzen begonnenen Regierung, vorbehalten, zu wiederholten Malen schon Anlaß zu ähnlichen Befürchtungen zu geben. Bislang freilich schien es der Regierung nie nötig, die Gerüchte amtlich zu dementieren.

empfinden habe wie zu Miß Strange. Ich fühle mich zu ihr hingezogen und ihre Stimme dringt mir in die Seele.“

„Aber was wissen Sie von ihr, Lady Wolga?“ fragte Lady Markham voll Eifersucht. „Sie ist Ihnen jedenfalls gut empfohlen worden; aber was wissen Sie von ihrer Familie, ihrer Vergangenheit und ihrem Charakter?“

„Ich werde dies alles mit der Zeit erfahren.“ „Vielleicht wenn es zu spät ist, zum Nachteil Ihrer Ruhe und auch Ihres Friedens. Lady Wolga, Sie haben einen Fehler begangen, dieses Mädchen in Ihr Haus zu nehmen.“

„Weshalb sagen Sie das?“ fragte Lady Wolga. „Wissen Sie etwas Schlechtes von ihr? Ich will keine Verdächtigung; aber wenn Sie bestimmt wissen, daß Sie etwas Unrechtes getan, so will ich Ihre Aussage hören.“

„Ich glaube, sie kennt —“ „Ich will kein Glauben, keine Mutmaßungen hören,“ unterbrach sie Lady Wolga ruhig, aber entschlossen. „Wenn Sie nur ein Mißtrauen, einen Verdacht haben, auf Grund dessen Sie Miß Strange anklagen, muß ich darauf verzichten, Ihnen Gehör zu schenken.“

„Dann müssen Sie die Wahrheit selbst erfahren, Lady Wolga,“ erklärte Alexas Anklägerin. „Ich wiederhole es: Das Mädchen hintergeht Sie; und wenn Sie innerhalb eines Monats nicht herausgefunden haben, daß sie nicht das ist, was sie scheint, will ich Ihnen Beweise liefern: Sie hat die Absicht, etwas gegen Ihren Frieden und Ihr Glück zu unternehmen. Sie mag nur das Werkzeug eines anderen sein; aber ich verspreche, ihren wahren Charakter zu ermitteln und sie zu entlarven.“

Lady Wolga machte eine abwehrende Bewegung, die Lady Markham zugleich als ihre Entlassung ansah. Mit einem kalten „Gute Nacht!“ verließ sie das Zimmer, enttäuscht über den Erfolg ihrer Anklage.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Mutter und Tochter.

Als Alexa nach den aufregenden Erlebnissen des Abends in ihr Zimmer kam, fand sie ein Licht auf

dem Kamingesims brennen, und das Gemach von einem hellen Feuer durchwärmte. Obwohl die Luft draußen mild war, erschien es doch notwendig, alle bewohnten Zimmer beständig zu heizen, weil Clyffebourne so lange unbenutzt gestanden hatte, und deshalb die Räume kalt und feucht waren.

Alexa vertauschte ihren Gesellschaftsanzug mit einem einfachen Hauskleid, dann rückte sie einen Stuhl an den Kamin und vertiefte sich in Gedanken, im Geiste die Ereignisse des Abends noch einmal durchlebend. Ein ereignisvoller Abend!“ dachte sie. „Ich habe drei Personen gesehen, welche für mein Leben und meine Geschichte von der größten Bedeutung sind. Meine Mutter! Aeh! was würde die stolze Lady Wolga sagen, wenn sie wüßte, daß ihre Gesellschafterin ihre eigene Tochter ist! Lord Montheron! Was würde er sagen, wenn er wüßte, daß, wenn mein Vater nicht in seine Rechte eintreten kann, ich die gesetzliche Eigentümerin der Titel und Güter der Montherons bin? — Und Lord Kingscourt! Er vertraut mir, ungeachtet des Geheimnisses, welches mich umgibt, und welches in einem weniger edelherzigen Manne Mißtrauen erwecken würde. Er will mich nicht aufgeben! O, wird diese Schranke zwischen uns jemals beseitigt werden? Wird mein Vater jemals von seinem Bann erlöst werden und wieder in seine Rechte eintreten können?“

Sie mußte sich gestehen, daß die Aussichten wenig Hoffnung gaben zu einer befriedigenden Beantwortung der aufgeworfenen Fragen. „Ich will an meinen Vater schreiben,“ sprach sie halblaut. „Ich weiß, daß er sich danach sehnt, von mir zu hören, und fast mit jeder Post auch einen Brief von mir erwartet.“

Sie stand auf, stellte einen kleinen Tisch an den Kamin, setzte das Licht und ihr Schreibzeug darauf und begann zu schreiben. Kaum hatte sie einige Zeilen flüchtig auf das Papier geworfen, als an die Tür geklopft wurde und Lady Wolga ins Zimmer trat.

Alexa stand auf und schob den angefangenen Brief in die Schreibmappe. „Entschuldigen Sie mein Eindringen, Miß Strange,“ sagte Lady Wolga freundlich; aber ich wollte

damit, und es würde dort überhaupt nichts geschehen, wenn nicht die traurigen 30 Silberlinge wären, die von diesem Ministerium aus den Unterhändlern angeboten werden, die durch einen Akkord die Regierungspartei vor der Niederlage bewahren. Die Marine erwartet die Katastrophe der Rückkehr des Herrn Alexandrino de Alencar und ist inzwischen trotz der Anwesenheit des Herrn Vespasiano ohne Leitung. Im Kriegsministerium haben wir einen Parteiminister, der höchstens gute Witze macht oder über die Resignation seiner Kameraden spottet, die sich die ewigen Versetzungen, die allen nicht zu Pionieren der konservativen Partei geeigneten Offizieren drohen, ruhig gefallen lassen. Verkehrsminister ist Herr José Barbosa Gonçalves, ein unzufriedener Anhänger der neuen Kirche von Rio Grande do Sul, jener Vereinigung der Ueberreste des heuchlerischen Castillismus mit dem schurkischen Pinheirismus. Und als ob zu unserer Diskreditierung nicht die völlige Kopflosgigkeit einer Regierung genügte, die das nationale Leben schändet und Brasilien auf die Stufe der lächerlichen Kleinstaat Mittelamerikas herabdrückt, müssen wir uns auch noch bei den Vorbereitungen für die Präsidentenwahl den Despotismen gefallen lassen. In kurzen werden wir den Einbruch in den Staat Rio erleben: Herr Edwiges de Queiroz befindet sich, wie es heißt, nur vorübergehend an der Spitze der Polizei der Bundeshauptstadt. Wir werden den Marinetaaten des Herrn Alencar beiwohnen, der Städte und Gouverneure zusammenschleift. In kurzen wird auch Herr Vespasiano sein Werk der „Disziplin“ beginnen, und gebe Gott, daß er den Wahlzettel der konservativ-republikanischen Partei den Wählern wenigstens nicht unter Stockhieben aufzwingt. Wer kann den kommenden Tag voraussehen, wenn selbst die Regierung, die sein Programm aufstellt, die Augen von Parteiwit gebend hat, und wenn das Volk Angst hat, die Zukunft abzuwägen?“ — Die „Folha do Dia“ ist somit voller Energie in den Kampf gegen die Regierung und Herrn Pinheiro Machado eingetreten. An dem eben wiedergegebenen Artikel erscheinen uns zwei Auslassungen bemerkenswert: weder an Herrn Pedro de Toledo noch an Herrn Lauro Müller ist eine Kritik geübt worden!

Die Leiche im Koffer. Der Titel eignet sich ausgezeichnet für einen recht schauerlichen Kriminalroman. Was wir erzählen wollen, ist jedoch weder eine erfundene noch eine wahre Kriminalgeschichte, sondern ein trauriges Vorkommnis, das sich an Bord des holländischen Dampfers „Frisia“ zugetragen hat. Als dieser Dampfer im Hafen ankam, teilte der Kommandant der Hafenpolizei mit, daß unterwegs in einem im Gepäckraum verstaute Koffer eine Leiche gefunden worden sei und daß die beiden portugiesischen Zwischendeckerinnen Albertina Vila Carvalho und Jeronyma Pereira Aufschluß geben könnten. Die Hafenpolizei nahm die beiden Frauen mit an Land, und aus ihren Aussagen sowie aus den Mitteilungen des Kapitäns ergab sich folgendes. Der Portugiese José Pinto Ferreira hielt sich vor einer Reihe von Jahren in Brasilien auf, wo er sich soviel erarbeitete, daß er nach seinem Heimatlande zurückkehrte. Dort hatte er jedoch kein Glück, er verlor in kurzer Zeit alles, wurde obendrein krank und geriet schließlich auf die Bahn des Verbrechens. Mehrfach kam er mit der Lissaboner Polizei in Konflikt und wurde schließlich zu 18 Monaten Gefängnis und 200 Milreis Geldstrafe verurteilt. Nachdem er die Hälfte der Strafe abgehülft hatte, wurde er bedingungsweise entlassen. Er suchte nun auf andere, zwar auch nicht ehrliche, aber minder gefährliche Art seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Portugal schickte alljährlich eine Menge Auswanderer nach Brasilien, und viele von diesen Leuten können kaum das Nötige zusammenbringen, um die Ueberfahrt zu bezahlen, denn die Armut in dem schönen und fruchtbaren Lande ist bitter. Pinto suchte also seine Landsleute kostenlos nach Brasilien zu befördern, und zwar auf folgende Art. Er verpackte sie in Kisten, die als Gepäck anderer Zwischendecker umsonst mitgenommen wurden, und wenn diese Kisten im Gepäckraum verstaute wurden, so öffnete ein ihm verbundener Stauer ein paar Bretter. Der blinde Passagier kroch dann heraus und mischte sich unter die anderen. Bei der Menge der Zwischendecker kommt es ja doch nicht heraus, ob einer mehr da ist, als Passagen verkauft wurden. Für diesen Dienst erhielt Pinto eine nützliche Entschädigung. Das Geschäft ging merkwürdiger Weise gut, so daß Pinto nicht nur den Lebensunterhalt für sich und seine Gefährtin Albertina Villa Carvalho erlangte, sondern sogar einige Ersparnisse machen konnte. Die Kistenpassagiere meldeten alle ihre wohlbehaltene Ankunft in Brasilien, und Pinto entschloß sich zuletzt, auf demselben Wege wieder nach dem Lande zu reisen, wo es ihm gut gegangen. Albertina war ängstlich und stellte ihm vor, daß er

doch sehr leicht ums Leben kommen könne; aber er wies auf die Briefe der anderen hin und beharrte auf seinem Entschluß. Er kaufte eine Passage für Albertina und ließ sich von ihr und einer gewissen Jeronyma Pereira, die ebenfalls die Reise machte, in einem Koffer befördern. Der Koffer war nur mit Stricken verschürzt, und Pinto führte ein Messer bei sich, um die Verschürmung zu lösen, sobald das Schiff sich in Bewegung setzte. Unglücklicherweise gingen die beiden Frauen mit unter den ersten Zwischendeckern an Bord. Infolgedessen wurde der Koffer zu allerunterst im Raume verstaute, und alles Bitten Albertinas, ihren Koffer doch auf die anderen zu setzen, blieb erfolglos. Ordnung muß eben sein! Pinto kam am ersten Tage nicht zum Vorschein. Die Frauen trösteten sich damit, daß er es noch nicht für an der Zeit gehalten habe, zum Vorschein zu kommen. Als er auch am zweiten Tage noch nicht erschien, geriet Albertina in solche Unruhe, daß sie dem Kapitän den Vorfall melden wollte. Aber Jeronyma hielt sie zurück. Am dritten Tage begann ein widerlicher Geruch dem Gepäckraum zu entsteigen, und am vierten Tage wurde der Gestank so furchtbar, daß der Kapitän befahl, das Gepäck auszuräumen und der Ursache nachzuforschen. Bald stieß man auf den Koffer, dem der Geruch entströmte, und auf Befragen meldete sich Albertina als die Eigentümerin. Sie erzählte, was es mit dem Koffer für eine Bewandnis habe. Im Hospital wurde zur Oeffnung geschritten. Pinto war nach furchtbarem Todeskampfe erstickt, und die Leiche war in der Hitze des Raumes natürlich sehr schnell in Verwesung übergegangen. Der Kapitän ließ den Koffer mit einem schweren Sarge umgeben und ins Meer versenken, nachdem er die bei der Leiche befindlichen Papiere an sich genommen hatte. So endete der Mann, der so vielen seiner Landsleute billig ins gelobte Land Brasilien verholfen hatte, auf dem Atlantischen Ozean als Leiche im Koffer.

Der Mord in der Rua Fluminense. Gestern wurde der Gefährte der Grünzeughändlerin Maria Tavares de Pinho, Luiz Corêa, und ihr Sohn Manuel, ein Mann von 36 Jahren, vermißt. Beide Männer stimmten in ihren Aussagen durchaus mit Maria Tavares überein, besonders auch bezüglich der Summe von 20 Contos, die Couto mit Maria Antonia ausgegeben haben wollte. Entweder hat Couto damals geflunkert, oder er sagt jetzt nicht die Wahrheit. Für letztere Vermutung spricht die Aussage Manuels Tavares, denn dieser gab an, Couto habe geäußert, er werde alles leugnen, wenn er vernommen werden sollte, denn er beabsichtige, nach Erledigung der Untersuchung über den Mord Maria Antonia um Geld zu bitten. Wenn die jetzt plötzlich auftretenden Zeugen nicht von irgend einem Interessenten instruiert worden sind, so wird die Polizei sich wohl Maria Antonia als auch Couto genauer ansehen müssen.

Die Unterführung auf dem Zentralbahnhof, die den Passagieren der Fernzüge und der Vorortzüge von und nach Santa Cruz den freien Zugang zu den Bahnsteigen ungehindert durch den Verkehr der Stadtbahnzüge ermöglicht, ist dem Verkehr übergeben worden. Es handelt sich um eine wichtige Verbesserung, denn es war recht lästig, oft 5 Minuten und länger auf das Passieren eines Stadtbahnzuges warten zu müssen, und schon mancher Reisende, der etwas zu spät kam, hat aus diesem Grunde seinen Zug veräumt. Das fällt in Zukunft fort.

S. Paulo.

Beschämend. Als die Ringtruppe im hiesigen Casino auftrat, mußten wir wiederholt betonen, daß ein Teil des die Kämpfe besuchenden Publikums sich nicht zu benehmen wisse. In unserer Nachbarstadt Santos ist es aber noch gefährlicher zugegangen, und es ist zu verwundern, daß die Santenser Polizei, die doch sonst nicht gerade von Pappe ist, den Leuten gestattet hat, sich so gründlich zu blamieren. Am letzten Kampfabend haben einige junge Leute versucht, auf die Bühne zu gelangen, um den belgischen Ringer Victor Heusch anzugreifen, und das nur deshalb, weil er ihrer Ansicht nach seinen Gegner, den Italiener Pampuri, zu hart angefaßt hatte. Nach dem Ringen hat eine große Menge den genannten italienischen Leichtgewichtsringer mit Hochrufen nach Hause begleitet, bis er selber sich diese Ovationen verbeten hat. Nachdem Pampuri sie abgewimmelt, sind die Krakehler nach dem Zirkus zurückgekehrt und sie haben dabei auch den verhaßten Heusch getroffen, dem sie glaubten eine Verhaftungskündigung darbringen zu müssen, und es ist nur der Kaltblütigkeit

ihre Augen zu der Lady, welche bei diesem Anblick erschrak und bleicher wurde als das Mädchen selbst.

„Ah, icht weiß es jetzt!“ rief sie, nach Atem ringend; denn es war ihr, als würde ihr die Brust zugeschnürt. „Ich weiß es jetzt, an wen Sie mich erinnern.“

„Seltsam, daß ich die Aehnlichkeit nicht sogleich bemerkt!“ murmelte Lady Wolga, sobald sie ihre Ruhe einigermaßen wiedergewonnen hatte, und ihre Blicke hielten auf dem lieblichen bleichen Antlitz und auf dem Kopf mit dem Goldhaar. „Sie erinnern mich an mein eigenes kleines Kind, welches im Mittelländischen Meer schon vor vielen Jahren ertrank. Sie hatte Augen wie die Ihrigen. Ihr Haar war etwas heller, aber so gelockt wie das Ihrige. Ach! Wie sehr Sie mich an sie erinnern! Meine arme, verlorene Konstanze!“

„Sie müssen sie sehr geliebt haben,“ bemerkte Alexa, in ihrer furchtbaren Erregung kaum wissend, was sie sagte.

„Geliebt? Sie war mein alles!“ rief Lady Wolga leidenschaftlich, und ihre Augen feuchteten sich. „Ich vergötterte sie! Meine kleine unschuldige Tochter! Wäre sie am Leben geblieben, stände ich heute nicht so einsam da. Wenn sie gelebt hätte — aber weshalb mich so foltern? Sie ist tot!“

Die letzten Worte waren im Schmerz der Verzweiflung hervorgezogen.

Alexa sprang auf. Ihre Augen flammten, ihre Lippen öffneten sich, ihre Arme erhoben sich, — sie war im Begriff, sich ihrer Mutter an die Brust zu weifen und sich zu erkennen zu geben. Aber dies alles war nur ein rasches Aufflammen, welches der Gedanke an das ihrem Vater geschehene Unrecht im Entstehen erstickte. Das Feuer erlosch in ihren Augen, die Arme sanken an ihrer Seite herab, die Lippen schlossen sich fest, das Wort, welches ihre Mutter unendlich glücklich gemacht haben würde, unausgesprochen lassend.

Entschlossen ließ sie sich wieder auf ihren Sessel nieder, ihr Herz aufs neue gestählt gegen die geschiedene Gattin ihres Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

des Ringkämpfers zu verdanken, daß die Polizei keinen Unglücksfall zu verzeichnen hat. Er ist nur ein Wort auf das Geheul erwidert, da wäre er von den Wütenden unbedingt angegriffen worden und ein Schlag von seiner Hand hätte hingewirkt, um einen der Schreier in ein besseres Jenseits zu befördern, was wieder unvermeidlich einige Schüsse und den Tod des Ringers zur Folge gehabt hätte. Während des ganzen Kraches hat die Polizei aber durch Abwesenheit geblüht. Das hätte man wahrhaftig von der als tüchtig gepriesenen Santos-Polizei nicht erwarten dürfen und zu ihrer Entschuldigung kann man nur das gelten lassen, daß sie dem Publikum so viel Dummheit nicht zu traut und der beschämende Radau sie daher unvorbereitet traf. Das Publikum oder besser die Menge, die am Sonntag abend zuerst im Zirkus und nachher auf der Straße den Lärm vollführte, ist aber überhaupt nicht zu entschuldigen. Was ist der Ringkampf? Doch nichts anderes, als die Vorführung menschlicher Gewandtheit und menschlicher Kraft. Je gewandter und je stärker ein Ringer ist, desto besser wird er bezahlt, und wenn er gar in die erste Klasse aufrückt, da verdient er mehr als ein Bank- oder Fabrikdirektor (Georg Hackenschmidt hat in nicht ganz zehn Jahren mehr als eine Million Mark verdient). Da nun jeder Mensch nicht nur viel Ehrgeiz besitzt, sondern auch das Bestreben hat, immer mehr zu verdienen, so ist es selbstverständlich, daß der Stärkere einen sehr schnellen Sieg erringen will, während der Schwächere den Wunsch hat, durch einen möglichst langen Widerstand sich besser zu klassifizieren. Infolgedessen geht es beim Ringkampf manchmal sehr heftig zu. Wer das nicht sehen mag, der hat ein gutes Mittel, sich den Anblick zweier kämpfender Männer zu ersparen — er bleibe zu Hause. Wer aber den Ringkampf sehen will, der muß mit ihm so zufrieden sein, wie er nun einmal ist. Irgendwelche Parteinahme ist unangebracht und die Anrempelung eines Ringers auf der Straße ist pöbelhaft und blöde. — Will jemand unbedingt für den Schwächeren oder den Uebervorteilten Partei ergreifen, da findet er im Leben sehr reichlich Gelegenheit dazu. Es gibt außerhalb der Ringmatte jedenfalls noch mehr Menschen, die ihren Gegner brutal niederringen wollen, und edle Menschenfreunde finden, so oft sie es haben wollen, die Gelegenheit, dem Unterliegenden ihre Sympathien und dem rohen Sieger ihr Mißfallen zu bekunden, ohne den Fluch der Lächerlichkeit auf sich zu laden. Das Leben ist so reich an Unter- und Kopfgriffen, an Armzügen und Rouladen, an doppelten Nelsons und Nackenhebeln, sodaß derjenige, der solche Griffe von einem Dritten an seinem lieben Mitmenschen nicht angewendet sehen mag, überhaupt nicht aus der Aufregung herauskommen kann.

Trauriges Schicksal. Der Advokat und Journalist Luiz Lopera Berrio befindet sich seit dem 24. Dezember 1811 im Gefängnis zu Santos als gefährlicher Geisteskranker. Man hat ihn bisher nicht nach der Irrenanstalt in Juquery überführen können, weil in dem Institut kein Platz vorhanden ist und es braucht wohl nicht betont zu werden, daß ihm im Gefängnis nicht die richtige Pflege zu teil werden kann, von der man die Wiederherstellung des früher sehr begabten Mannes erwarten dürfte. Jetzt haben sich die Zeitungen, für die er früher schrieb, mit seinem Fall befaßt und die zuständige Behörde nochmals ersucht, doch dafür zu sorgen, daß der Kranke nach der Heilanstalt überführt werde. Hoffentlich wird diesem Ersuchen entsprochen, und kommt der Mann dorthin, wo er hingehört. Zu erwähnen ist noch, daß Luiz Lopera Berrio aus Columbia gebürtig ist und in Brasilien keine Verwandte hat.

Einwanderungsinspektion. Von der Einwanderungsinspektion zu Santos wurde Herr Hermann Schenk als Dolmetscher angestellt.

Schadenfeuer Gestern morgen brach in dem Lager der Firma Carl Menke & Co., Rua José Bonifacio, Feuer aus, das zwar schnell gelöscht wurde, das aber dennoch für ca. 15:000:000 Stoffe zerstörte.

Die Gattenmörder scheinen über einen Leisten geschlagen zu sein. Der Rechtsanwalter Leonel Rosa, der vor anderthalb Jahren in São Paulo seine Gattin hinterücks überfiel und mit einem Beil niederschlug, besaß den Mut, für sich in der Kaserne der Feuerwehr ein Extrazimmer zu verlangen, und als der Richter ihm diese Vergünstigung nicht gewähren wollte, beschwerte er sich bei dem Obersten Bundesgericht. Vor die Assise gestellt, wollte er sich nicht auf die Angeklagten-Bank setzen und verlangte einen Stuhl und zum Schlusse fiel er dem paulistaner Publikum dadurch auf die Nerven, daß er in einer landessprachlichen Zeitung ca. zehn spaltenlange Artikel in der bezahlten Abteilung erscheinen ließ, in welchen er den Nachweis führen wollte, daß nicht die von ihm ermordete Frau, sondern er das Opfer sei. — Der frühere Debattenredakteur der Bundeskammer, João Pereira Barreto, der bekanntlich seine junge Gemahlin erschoss und darauf die Flucht ergriff, um erst jetzt nach acht Monaten wieder aufzutreten, scheint ein fählicher Geist zu sein. Er hat an den fluminenser „Paiz“ einen sehr langen Brief gerichtet, in dem er sich über die Presse beschwert, die ihn wie einen gemeinen Verbrecher behandelt habe. Er sei doch selber von der Presse, sogar ein Journalist von einem gewissen Werte und außerdem noch ein „lorbeer- gekrönter Dichter“ (poeta laureado) und deshalb habe er wohl eine glimpflichere Behandlung erwarten dürfen. Die Kollegen selbst seien so herzlos gewesen, ihm vor der Anhörung seiner Verteidigung zu verurteilen, und deshalb dürfe es ihm nicht mehr wunder nehmen, daß andere Leute die ihn noch schlechter behandelten. Das Bundesgericht habe seinen Verdienst nicht seiner Familie ausbezahlt, die Regierung habe nicht für seine Kinder gesorgt und die Polizei habe ihn — man höre nur! — verfolgen lassen. Seine Bücher und Manuskripte seien nicht respektiert worden und sogar Familienphotographien habe man aus seiner Wohnung weggeschleppt. So geht es fort, spaltenlang. In der einen Zeile erzählt Barreto, was er doch für ein Praktiker sei, was er schreiben könne, wie er ohne jede Protektion vorangekommen sei, daß er in der Debattenredaktion sogar bedeutende Männer unter sich gehabt habe, daß ihm schon mehrmals die Kandidatur für einen Deputiertenessel angeboten worden sei und daß er eigentlich in die brasilianische Akademie gehöre, und in der anderen singt er wieder die Klagefittai über die Gemeinheiten der Welt im allgemeinen und der Polizei im besonderen. Eine solche Selbstverteidigung wirkt widerlich. Das Verteidigungsrecht ist von der Verfassung gewährleistet worden und ist natürlich, aber Rechte haben ihre Grenzen; auf einmal hat das Recht aufgehört und die Frechheit hat begonnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß João Pereira Barreto den Gattenmord in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall beging. War dieses der Fall, und ist er jetzt gesund, dann muß er sich selber sagen, daß seine Tat dauch angekau war, das ganze Volk gegen ihn aufzuheizen und er muß noch froh sein, daß er seiner-

zeit nicht erwischt und in Stücke gerissen wurde. Ueber ungerechte Verfolgung kann und darf er sich nicht beschweren, denn er ist ein Mörder und hat als solcher die härteste Behandlung verdient. Durch sein hochgestimmtes Klagegedicht kann Barreto nur das erreichen, daß er noch die wenigen Sympathien verschertzt, die ihm von alten Freunden noch bewahrt wurden.

Frachten und Fahrpreise. Der Verkehrsminister Herr José Barbosa Gonçalves, hat die Agenten der fremden Dampfschiffsgesellschaften zu einer Besprechung eingeladen. Der Gegenstand der Besprechung wird die Anomalie sein, daß die Frachten und Fahrpreise nach Rio de Janeiro teurer sind als nach Buenos Aires, obwohl die erstgenannte Stadt doch einige Tagereisen näher an Europa liegt als die andere.

Europareise. Herr Carl Schlawke mit Familie begibt sich heute mit dem „Dampfer „Petropolis“ nach Europa. Für den Abschiedsbesuch besten Dank und glückliche Reise.

Neuer Senator. Das Zentraldirektorium der paulistaner republikanischen Partei hat einstimmig beschlossen, den Bundesdeputierten Dr. Adolpho Gordo für den durch den Tod Dr. Campos Salles erledigten Senatorensessel kandidieren zu lassen. Wer der Nachfolger Dr. Gordos in der Bundeskammer werden wird, ist noch nicht bestimmt.

Uebef die Uebungen der Polizeitruppe am 14. Juli wird uns geschrieben: Am Montag, dem Erinnerungstage der Erstürmung der Bastille, fand unter der Organisation des „Cercle français“ im Parque Antartica ein, sagen wir es im Voraus, sehr wohlgeordnetes und schönes Fest der Polizeitruppe statt. Wenn auch nicht mit militärischer Pünktlichkeit, so doch nicht zu verspätet, begannen die Vorführungen mit Stabübungen von etwa 60 Turnern. Exakt und korrekt. Nur eins fiel dem Auge des Deutschen auf. Die Leute kennen das Wort „Stillgestanden“ nicht. Immer sieht man eine Hand rumpfahen oder ein à la Sieges-Allee vorgestelltes Bein. Das Wort des deutschen Unteroffiziers, wenn Stillgestanden kommandiert ist, muß die Puppe auf der Sieges-Säule gegen Dich die reine Zappel-Puppe sein, ist hier unbekannt. Um gleich bei den Turnern zu bleiben, so waren die weiteren Vorführungen, bestehend in Springen, Sprung über das Pferd, Stabhochsprung (ein Pechrabschwarzer war „Champion“), Fechten, Bajonetieren und zum Schluß im Stellen von Pyramiden, durchweg auf der Höhe. Man kann, besonders wenn man die Truppe vor einigen Jahren gesehen hat, nur die französischen Instrukteure beglückwünschen, und mit dem Fleiß, mit dem die Leute ausgebildet sind, anerkennen. Den Franzosen liegt ja deutsche Disziplin auch nicht, wie können sie sie dann ihren „Brüdern von der lateinischen Rasse“ beibringen. Die Kavallerie war ganz ausgezeichnet. Eine Quadrille von mindestens 80 Reitern, in allen Gangarten geritten, klappte tadellos, und zwar ohne Kommando, nur nach Pfiff, ein deutliches Zeichen für die hervorragende Einübung. Kritik ist gut und nötig. Also man sah viele Pferde ohne Haltung, und noch mehr Reiter ohne diese. Der schrecklich krumme Rücken gehört wirklich nicht zum Reiten, von Kleinigkeiten wie Zügelführung, verdrehten Beinen, das fortwährende Schlingucken etc. abgesehen. Aber das wird abgestellt werden. Der hervorragende Reiter von den französischen Kürassieren, der uns vorgestern zwei wunder-schöne und brillant gerittene Pferde, so ganz nebenbei, vorführte, hat ganz das Zeug dazu, diese Fehler zu sehen und abzustellen. Ganz ausgezeichnet war das Voltigieren, das Springen auf die Pferde, und hierbei auch die gute Dressur der Pferde anerkennenswert. Später wurde ein Spring-Reigen ge- ritten über eine kleine Hürde, auf Deutsch Kratzbürste genannt, ein hübsches zu viel, aber auch exakt. Einzelne Leute zeigten dann ihre Geschicklichkeit in Einzelübungen und die Offiziere gingen mit Lanze und Degen im besseren Tempo um eine Stechbahn, um ihre Treffsicherheit und reitlerische Fähigkeit zu beweisen. Alles gut. Nur das Tempo einzelner, etwas vorsichtiger Herren hätte stärker sein dürfen. Zwischendurch zeigten 20 Motorführer, daß sie ihren „Chaussee-Floh“ vollständig beherrschen und sogar eine ganze Weile ohne Parfum die Luft, sagen wir „parfümieren“ können. Zum Schluß kam ein Zirkusstückchen. Acht Reiter unter Führung eines Offiziers galoppierten auf den Rücken ihrer Pferde stehend um den ganzen Platz und sprangen stehend Hürden. Nur einer fiel herunter. Eine famose Leistung. Im ganzen also ein wohlgeordnetes Fest, bei welchem sowohl das bei dem prachtvollen Wetter in Ummanen erschienene Publikum als auch die Veranstalter ihre Rechnung gefunden haben.

Das Schwurgericht hat wieder seine Frei-spruchsperiode. Am Dienstag wurden zwei Verbrecher freigesprochen, an deren Schuld nicht zu zweifeln war. Der erste Angeklagte war ein gewisser Seraphim Quaresma, der sich wegen eines Totschlags zu verantworten hatte. Er hat am 10. Mai ds. Js. in Rio Acuna nach einem kurzen Wortwechsel einen gewissen Escudario erstochen. Daß der letztere eine Waffe gezogen hätte, das hat von den zahlreichen Anwesenden niemand gesehen, aber dennoch erkannten die Geschworenen, daß der Angeklagte in berechtigter Notwehr gehandelt habe. Der zweite Angeklagte war der Marinematrose José Francisco, der am 20. Dezember 1912 in der Rua Benjamin Constant einen Polizisten überfallen und mit einem Dolch verwundet hat. Der Angeklagte war nicht anwesend; über ihn wurde in contumacia abgeurteilt. Die Geschworenen nahmen an, daß der Matrose an der Tat absolut unschuldig sei. Der Polizist hat seine Verletzungen sich wohl eingebildet.

Angriff auf einen Polizeidelegado. Auf den Polizeidelegado von Bebedouro, Herrn Dr. Gustavo Meyer, wurden, als er am vergangenen Freitag abend in Begleitung seines Schreibers die übliche Runde machte, mehrere Schüsse abgegeben. Der Delegado selbst blieb wunderbarerweise unverletzt, der Schreiber aber wurde so schwer verwundet, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Der Fall wurde sofort dem Justizsekretär gemeldet, der sofort den Kommissar Herrn Dr. Accacio Nogueira mit zehn Soldaten nach Bebedouro entsandte, um eine Untersuchung einzuleiten. Neuere Nachrichten zufolge ist es schon gelungen, einen der Attentäter zu verhaften.

Ungetreuer Angestellter. Gegen einen gewissen Zeferino de Castro, der seinem Chef, Pinto, 2:485:000 unterschlagen hat, wurde der Präventivhaftbefehl erlassen. Der Fall Zeferino de Castros, der erst zwanzig Jahre alt ist, ist sehr lehrreich. Ein gewisser Ernesto dos Santos, den er nicht näher kannte, den er aber für ein kaufmännisches Licht pasten Größe und für einen Ehrenmann hielt, hat ihm ein großartiges Geschäft vorgeschlagen. Castro sollte, wenn er 2:000:000 einzahlte, in ein paar Tagen das Doppelte und Dreifache verdienen. Castro hat daran geglaubt und hat ohne Wissen seines Chefs verschiedene Einkassierungen vorgenommen, so daß die verlangte Summe zusammen kam. Diese hat er Santos gegeben, in der Erwartung, nach ein paar Tagen das Doppelte selbst einstecken und das

dem Chef entwendete zurück zahlen zu können. Nach der Ausfolgung der zwei Contos hat er Santos aber nicht mehr gesehen und das Geld natürlich erst recht nicht. Jetzt hat er an Stelle des begehrten großen Verdienstes den Prozeß.

Von der Presse. Unser italienischer Kollege „Fanfulla“ hat eine neue Rotationsmaschine aufgestellt. Diese Maschine, die aus der bekannten Fabrik König & Bauer, Nürnberg, stammt, liefert in der Stunde zwanzigttausend Exemplare von 12—16 Seiten. Der „Fanfulla“ erscheint von jetzt ab zwölf-seitig, und in einem etwas verkleinerten Format, was die Zeitung viel handlicher macht. Wir beglückwünschen den Kollegen zu dem wesentlichen Fortschritt.

Fußball-Sport. Schreiber dieses sah einmal zufällig auf der Varzea do Carmo die Endphase eines Fußballspiels. Schwarze Jünglinge, schlecht beschult, noch schlechter bestumpft, kämpften miteinander. Auf einmal trat anstatt des Fußes die Faust in Aktion. Erst hauchten sie sich untereinander, dann vermöbelten sie mit vereinten Kräften den Richter, und als darauf das Publikum an die Reihe kam, empfahl ich mich nach dem alten Grundsatz „Vorsicht ist der Tapferkeit bessere Teil“, und es soll ja auch nicht unangenehm sein, Keile zu kriegen, auch dann nicht, wenn man kein Eintrittsgeld bezahlt hat. Im Velodrom, wo am Montag „Mackenzie“ und „Palmeiras“, zwei der „Eliteclubs“, ihre Kräfte maßen, hatte das Publikum bezahlt und trotzdem sollen einige Zuseher intime Bekanntschaft mit den Fürsten der Fußballspieler gemacht haben. Was haben sie aber auch Frieden zu stiften, wenn die Fußballer sich prügeln und auch dem Richter was aus-wischen. Es ist dies doch „Training“. Wie oft liest man, daß die Politiker auf der Rio-Avenida sich inauischellen. Na, das sind doch alles zukünftige Führer von Gruppen und Parteien, und „Uebung macht bekanntlich den Meister“. Wer weiß, wo die Schlagfertigkeit der Herren nicht zugute kommt! Nächstens bekommen diese Clubs den Besuch einer portugiesischen Mannschaft. Zu ihren Glücke können die Portugiesen nichts, wie man allgemein hört, sollten sie aber zufällig einmal gewinnen, so könnte man die „pés de chumbo“ und die eiserne Faust des Richters Götz von Berlichingen dazuwünschen, um siegreich gegen unsere „goldene“ Jugend bestehen zu können.

Zum Falle René Barreto ist nicht viel zu melden. Die Stimmung des Publikums ist geteilt. Während eine Partei den beschuldigten Lehrer der Normalschule in Schutz nehmen und ihm das nach-gesagte Vergehen nicht zutrauen, sagen die anderen, daß sie von seiner Schuld vollkommen überzeugt seien. Welche von diesen zwei Stimmungen das richtige getroffen hat, das festzustellen, ist die Sache der Herren, die mit der Führung der Untersuchung betraut sind. Die aber von vornherein sich auf einem falschen Boden befinden, das sind die Verteidiger des Untersuchungssystems. Die wollen keine Aufregung; die Ruhe soll um jeden Preis gewahrt werden, denn sonst könnte ja der gute Ruf des Staates, der Gesellschaft oder zum mindestens des Lehrverstandes verloren gehen. Diese Haltung ist eine total verkehrte, denn die Wahrheit ist wertvoller als die Ruhe und die Wahrheit ist hier festzustellen. Wenn René Barreto seine Pflichten als Erzieher und Ehrenmann vergessen hat, da muß er bestraft werden, ist er aber unschuldig und Alexandrina Arantes das hysterische Weib, als das er sie hinstellt, da muß die Untersuchung ihrer Klarheit schaffen und die junge Dame darf nicht mehr in ihrer Klasse bleiben, wo sie mehr Unheil als Segen anrichten kann. In beiden Fällen handelt es sich um zwei Einzelpersonen, deren Mängel den Ruf der anderen ebenso wenig schädigen, wie ihre Tugenden diesem Rufe nützen können. Die sinnliche Veranlagung und der Mangel an Selbstbeherrschung Barretos, oder die Hysterie Alexandrinas Arantes kann doch unmöglich der paulistaner Lehrerschaft oder gar dem ganzen Staat zur Last fallen. Man wird doch keinen von ihnen zum Typus einer paulistaner Lehrkraft machen wollen, wie man sie ja auch dann nicht zu einem solchen Typus machen würde, wenn sie das Glück hätten, den Durchschnit an Talent und Tugend turmhoch zu überragen.

Wie erwartet wurde, ist die Lehrerin Alexandrina Arantes am Dienstag von Pirassununga hier eingetroffen und sie ist bereits vernommen worden. Ihre Aussagen sind klar und deutlich und man muß zu-gedenk, daß infolge dieses Zeugnisses die Situation René Barretos sich wesentlich verschlechtert hat. Nach der Erzählung der Lehrerin liegt weniger eine Verführung als eine Vergewaltigung vor. Die Tat soll schon vor mehreren Jahren geschehen sein, als die gegenwärtig 26 jährige Lehrerin die ersten Kurse der Normalschule besuchte. Sie hat bei der Familie René Barreto gewohnt, die mit der ihrigen eng befreundet war, und der Lehrer habe jede Gelegenheit benutzt, um sich ihr zu nähern. Eines schönen Tages habe er sie unter der Vorgabe, nach einem Hotel führen zu wollen, in eine der berück-tigten Pensionen geschleppt.

Soweit die Erzählung des Mädchens. Sie ist eigentlich etwas zu ruhig, etwas zu geschlossen, um die Annahme eines krankhaften Zustandes bei der Erzählerin zu rechtfertigen, aber dennoch ist es am besten, die Erwiderung des Lehrers abzuwarten und erst dann ein Urteil zu bilden. Aber ein Punkt in der Erzählung Alexandrinas verdient jetzt schon besonders erwähnt zu werden. Sie gesteht indirekt, daß sie die Absichten Barretos gekannt hat. Sie ist einmal etwas erkrankt gewesen und René Barreto hat sie auf ihrem Zimmer besucht. Da ist ihr schon sein sonderbares Wesen aufgefallen. Er hat sie gefragt: „Alexandrina, liebst du jemanden und bin dieser jemand vielleicht ich?“ Alexandrina war, als diese in dem Munde eines ver-heirateten Mannes etwas sonderbare Frage an sie gerichtet wurde, kein Kind mehr und sie mußte wissen, wohin René Barreto steuern wollte. Warum ging sie ihm nicht aus dem Wege? Man wird viel-leicht sagen, daß sie in den Mann verliebt war, aber dieses scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Viel eher ist anzunehmen, daß Alexandrina nur deshalb keine Initiative ergriff, weil sie sich schämte. Ein junges Mädchen darf gewisse Dinge auch seinen Eltern gegenüber nicht erwähnen, ohne dem Vater die Haare sträuben zu machen. Hätte nun Alex-andrina zu ihren Eltern gesagt: ich kann bei den Barretos nicht mehr bleiben, weil der Mann auf mich unlaute Absichten zu haben scheint, da hätten sich diese Eltern vielleicht entsetzt, daß ihre Tochter überhaupt einen solchen Ausdruck „unlaute Ab-sichten“ kennt. — Die Erziehung im verschlei-erten Glaskasten, aus dem man die ganze Welt in einem mysteriösen Dunkel sieht, ist die gefähr-lichste, die untauglichste, die dümmste, aber den-noch dünkt sie vielen Eltern als der Gipfel aller Weisheit und nach der Ansicht vieler Leute ist je-der Mensch, der in einem jungen Mädchen keine Puppe, sondern ein menschliches Wesen mit gesun-den Sinnen und gesundem Verstande erblickt, ein Ketzer. Ein frei und stark erzogenes Mädchen hätte dem verheirateten Don Juan, als er sie auf dem Largo Paysandú auredete, ihn nach einem „Ho-

tel“ zu begleiten, offen gesagt, daß er die „Ho-tels“ in der Nähe dieses Platzes allein besuchen möge; für sie wären diese Häuser nicht da, oder ein solches Mädchen hätte schon vorher ihren El-tern geschrieben: „Ich beziehe eine andere Woh-nung, denn mein bisheriger Gastgeber wird mir zu-närrisch.“ Man erzieht aber leider auch heutzutage noch keine Menschen, sondern Täubchen, und die-sen wird jede Schlinge gefährlich. Ist die Ge-schichte tatsächlich wahr, dann hat sich ein Lehrer als Schuft erwiesen und ein Erziehungs-system hat wieder einmal Fiasko gemacht.

Müllöfen. Am Dienstag wurde der hinter Ara-gá errichtete Müllöfen in Tätigkeit gesetzt. Der Ofen funktionierte sehr gut.

Familiennachrichten. Herr Karl Jerosch Junior hat sich mit Frä. Virginia Blasco vermählt. Dem jungen Paare unseren herzlichsten Glückwunsch. In der „Familie“ sprach zur sozialen Frage am letzten Sonntag in Fortsetzung eines früheren Vortrages Herr Andrea Do. Zunächst rekapituliert er in großen Zügen die letzten behandelten Grund-ideen und legte dabei besonders großes Gewicht auf die Verständlichmachung des Themas: die „soziale Frage“, das ist: der klaffende Widerspruch zwischen allen Gottesgeboten, Priester-, Kirchen- und Staats-satzungen und der platten Wirklichkeit sei zunächst das einzige, wichtigste und dringlichste Menschheits-problem. Mit anderen Worten, jedem das zu geben, was ihm nach Religions- oder Staatslehre zukommt, das ist die Aufgabe. Ungezählte Völker an den verschiedenen Punkten der Erde haben dies Problem zu lösen versucht, ohne es zustande bringen zu könn-en. Ruinenstätten sind die Leichensteine ihrer Kul-tur. Fragt man nach den Hindernissen, den Ursa-chen dieses Zerfalles, so stoßen wir immer wieder auf die Beobachtung, daß sich einer oder einige oder Haufen, Cliguen der Gewalt und Herrschaft bedien-ten, um über die anderen zu herrschen, die ihrer-seits infolgedessen alles Interesse an der Erhaltung ihrer Ausbeute mit der Zeit verloren, so daß schließ-lich die degestalteten Nationen dem ersten Angreifer erlagen. An der Ungerechtigkeit der einen gegen die anderen gingen bisher noch alle Völker- und Klassenverbände zugrunde. Dies bewies der Red-ner im ersten Vortrag mit dem Hinweis auf die vor-geschichtlichen Ruinenstätten, welche den vergilb-ten Blättern einer uralten, oft mehr rätselhaft amu-tenden Weltgeschichte gleichen: Peru, Zentralame-rika, Hochasien, Aegypten weisen solche Denkmale verschwendener Menschengröße auf. Heute machte er einen Gang durch die „klassische Welt“ der Grie-chen und Römer und zeigte, daß auch diese als die glücklichsten Staaten gepriesenen Nationen allein daran zugrunde gingen, weil es ihnen nicht gelang, ihre „soziale Frage“ zu lösen: nämlich allen gleiches Recht und Gerechtigkeit in der Wahrheit und nicht bloß im Wort zu geben. Daß schon damals den erlauchtsten Geistern der Nation das Ungenü-gende ihrer Gesellschaftsordnung einleuchtete, be-weisen die Staatsutopien, d. h. theoretische Staats-schilderungen mit vollkommener Gesellschafts-ordnung, wie sie uns heute u. z. B. in Platons Poli-teia und Xenophons Kypopädie vorliegen. Nach die-sen höchsten politischen Ideengängen der Heiden soll das nächste Mal die „soziale Frage“ bei den Ju-den zur Betrachtung kommen. Der Vortrag war gut besucht und fand großen Anklang.

Ueberfall. Am Dienstag mittag wurde der Last-fuhrmann José Claudio in der Nähe der Barz-Station von vier Individuen überfallen, von welchen einer auf ihn einen Schuß abgab und ihn am Ell-bogen verletzte. Claudio hat von den Männern kei-nen einzigen erkannt und weiß nicht, wie er die-sen Ueberfall erklären soll. Seine Verletzung ist nicht gefährlich.

Kabelnachrichten vom 15. Juli.

Deutschland. — Auf der Börse von Berlin wurden am Dien-stag die Titel der neuen paulistaner Staatsanleihe zum ersten Mal zur Notierung zugelassen.

— Die Zahl der streikenden Werftarbeiter in Ham-burg beträgt schon zwanzigttausend. Man befürch-tet, daß der Ausstand auf Stettin übergreifen wird.

— Anlässlich des Empfanges am Gedenktage der Erstürmung der Bastille hielt der französische Bot-schafter in Berlin, Herr Jules Cambon, eine Rede, in der er betonte, daß Frankreich seine militäri-schen Institutionen auf der Höhe seiner Bedeutung erhalten müsse.

Italien. — Das italienische Ministerium hat ein sonder-bares Geschäft beschlossen. Italien wird die Schul-schiffe „Flavio Gioia“ und „Amerigo Vespucci“ und die Panzerschiffe „Ré Umberto“, „Stella“ und „Sar-degna“ desarmieren und an die Türkei abtreten. Als Gegenwert wird Italien von der Türkei eine der größeren Inseln im Aegäischen Meere erhalten.

— Der schweizerische Aviatiker Bider, der vor wenigen Tagen die Alpen überflog, will auf dem-selben Wege von Mailand nach Bern zurückkehren. In Mailand wurde der Flieger sehr gefeiert.

Vereinigte Staaten. — In Los Angeles hat ein Junge ein furchtbares Unglück angerichtet. Er gab in der Nähe der Station einen Pfiff, der dem Signal zur Abfahrt so ähnlich war, daß der Zug sich sofort in Bewegung setzte. Dabei kollidierte der herausfahrende Zug mit einem herankommenden so stark, daß mehrere Wagen beschädigt und mehr als zehn Personen schwer ver-letzt wurden.

— Der brasilianische Minister des Außern gab an Bord des „Minas Geraes“ ein Abschiedsessen, zu dem hohe Beamte und viele Männer der Finanz-welt erschienen waren. Heute, 16., tritt er die Rück-reise an.

Lage auf dem Balkan.

Ueber die Lage auf dem Balkan hat der englische Minister des Außern, Sir Edward Grey, in dem Unterhause sehr befriedigende Aufklärungen ge-geben. Nach seiner Auffassung wird es zu einer vollen Eröffnung der Feindseligkeiten nicht kom-men. Die Balkanstaaten werden den Schiedsrichter-spruch des russischen Zaren respektieren und auch die Großmächte werden mit diesem Spruche zu-frieden sein. Die Ansichten der Kabinette gehen nicht auseinander; eine Spannung besteht zwischen den Großmächten nicht und für eine solche Spannung sei auch kein Grund vorhanden. — Vom Balkan selbst liegen keine wichtigen Nachrichten vor.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Jundialy Sonntag den 27. Juli im Club Ger-mania. Morgens 10 Uhr Kinderzofendienst und um 11 Uhr für die Erwachsenen.

Pastor J. J. Zink

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmischung)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. — Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixire etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei: Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutterbeschwerden, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitslosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel. Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912. Gelehrter Herr Erich A. Gauss! Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat gehrt werden, sondern es elirt uns. Stets zu Ihrer Verfügung Dr. Walter Seng m. p. Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekanntester Arzt in Pirajú — São Paulo

Pirajú, 22. April 1912. Sehr geschätzter Herr Gauss! Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt. Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Sumpffieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der W. hitat, welche Sie der Menschheit erwiesen. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:

S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogerien:
In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1. Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34 A. Figueiredo & Comp., Rua Alvaros Penteado 6. Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.
In SANTOS: Companhia Sertista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.
In CURITYBA: Herren Oiken & Müller.
In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.
Man verlange: MISTURA GAUSS
Preise 48000 die Flasche.

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import •• Export •• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannt besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Companhia Antartica Paulista

Telephone No. 621, 926, 2366 SÃO PAULO Telephone No. 621, 926, 2366



Antartica-F en	12/1	Flasch.	8\$000
Antartica-München	12/1	"	8\$000
Culmbach	12/2	"	6\$500
Culmbach	12/1	"	10\$000
Antartica-Porter	12/2	"	6\$500
União hell	12/1	"	5\$500
Tivoli-München	12/1	"	4\$000
Hamburgeza hell	12/1	"	3\$500
Pretinha schwarz	12/2	"	3\$500

Preise ohne Flaschen.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14

Telephone No. 111

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
S. PAULO
Gezeichnetes Kapital 12.213.290\$ — Unverfallliche Fonds 4.344.944\$
Eingetragene Mitglieder bis 12 Juli 66.174
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$000 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

Dampfwaschanstalt

MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingrediente, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden.

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.

Preise:
Herrenwäsche per Dutzend 2\$800
Damenwäsche " 3\$100
Kinderwäsche " 1\$500
Hauswäsche " 2\$760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephone N 14 2769

LAMPADA "A E G."

FIO DE METAL ESTIRADO INQUEBRAVEL



Aus gezogenem

Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

"A E G"

Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Bromil A Saude da Mulher

ist ein empfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, hebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Aus der Morgenröte der Werkzeugtechnik.

Von Hans Wolfgang Behm.

(Schluß.)

Der Feuerstein spielt als Werkzeugmaterial die grösste Rolle bei den Kulturanfängen der Menschheit, und die Emporentwicklung der gesamten Werkzeugtechnik vollzieht sich zunächst an einer stufenweisen Vervollkommnungsdarstellung dieses Steinmaterials. Die Funde von Aurillac zeigen uns ohne Zweifel den allerersten Anfang seiner Bearbeitung und somit den Ursprung aller Kulturrentwicklung überhaupt. Man hat deswegen diesen ersten, ureinfachen Werkzeugen sehr passend den Namen „Eolithen“, d. h. Werkzeuge aus der Morgenröte der Werkzeugtechnik, gegeben, abgeleitet von dem griechischen eos, die Morgenröte, und lithos, der Stein. Daß ein Werkzeug, wie schon erwähnt, das erste ist, das ein Wesen braucht, um sich von reinen Urzustände zum Kulturzustande emporzuarbeiten, braucht wohl nicht weiter bewiesen zu werden. Daß Steine das Vorteilhafteste hierbei sind, ist auch ohne weiteres einzusehen, denn ihre Handlichkeit, ihr leichtes Erlangen, ihre zahllosen günstigen Eigenschaften, wie Härte, Schärfe usw., die sie befähigen, andere Gegenstände mit ihnen bearbeiten zu können, müssen insgesamt dazu beitragen, daß erste, selbständig denkende Wesen ihr Augenmerk auf sie richteten. Daß gerade dann wieder der Feuerstein ausschlaggebend, universal werden sollte, liegt in der Natur seines Materials begründet.

Ursprünglich jedenfalls aus den Schalen- und Panzerresten versteinerter Säugetiere gebildet, besitzen heute seine vorwiegend rundlichen, knolligen Massen geradezu raffinierte Anpassungsmöglichkeiten, sobald sie ihrer Ruhelage beraubt, sobald sie verarbeitet werden. Mit Leichtigkeit zerspringt so ein Feuersteinknollen, wenn er an eine harte Wand geworfen wird. Bei Rügen z. B. kann man dies Experiment schon ausführen. Die abgesprungenen Einzelstückchen zeigen haarscharfe Kanten, wie zersprungenes Porzellan oder Glas, und können bald zum Schneiden, Schaben oder Bohren benutzt werden. Ähnlich zeigen die Aurillacstücke zum Teil von größeren Knollen abgesprengte handliche Scherben mit charakteristischer Schlagmarke. Solche Scherben sind dann noch weiterhin einem jeweil engeren Zweck entsprechend bearbeitet worden, was aus zahlreichen kleinen Abspaltungen oder Retuschen, die sich oft an einer Kante befinden, zu ersehen ist.

So können wir einzelne Scherben von länglicher Form, die an einer Stelle quer abgestutzt erscheinen, als Steinhammer betrachten. Die durch den Gebrauch nahezu eben gewordene, nicht mehr den natürlichen Muschelbruch zeigende Schlagfläche ist am Rande häufig mit kleinen Retuschen versehen. Andere flache, rundliche oder längliche Steinscherben, deren konvexer Rand Retuschen aufweist, die für eine beabsichtigte Veränderung sprechen, werden zum Schaben und Kratzen gedient haben. Dann gibt es noch zahlreiche Feuersteinstücke, die bald zum Bohren, Stechen oder Stoßen bestimmt waren, während weitere schließlich jedenfalls mehr als eine Aufgabe zu erledigen hatten.

Aber trotz jener unverkennbaren Spuren absichtlicher Bearbeitung hat der Zweifel geltend gemacht,

es könnten diese Eolithen dennoch reine Naturprodukte sein. Durch heftigen Temperaturwechsel sei die Scherbe von der Feuersteinknolle abgesprengt worden, bei einzelnen Scherben wieder sollen durch gegenseitiges Aneinanderschlagen besonders beim Wassertransport die Retuschen erzeugt worden sein. Indes hat u. a. Wilhelm Bölsche in seinem „Menschen der Vorzeit“ in feinsinniger Weise solche Zweifel zu widerlegen versucht. Wo Steine, — um kurz seinen Gedankengängen zu folgen, — durch den Wechsel von Hitze und Kälte zersprengt werden, fehlt den Scherben die Schlagmarke. Zufällige Retuschen von Stein an Stein beim Wassertransport zeigen niemals solche Regelmässigkeit bei gleichzeitiger Schärfe der anderen Ränder: das Wasser hat ja stets zugleich die Tendenz, sein Geröll abzuschleifen. Komplizierte Gletscher- und Lavawirkungen haben ebenfalls, soweit sie bekannt sind, durchaus andersartige Ergebnisse. Raffinierte Vergleiche aus unserem menschlichen Maschinenbetrieb von heute (wie die Schlagmarken und Retuschen, die in unseren Kreideschlammereien durch Einwirkung der Zinken von Stahlschaufeln an Feuersteinen zu entstehen pflegen) kommen auch nicht in Betracht, da es sich nicht um echte Naturbedingungen dabei handelt. Schließlich bleibt das Merkwürdigste, was für künstliche Arbeit spricht, das Zusammenreffen der verschiedensten Merkmale, Schlagmarken wie Retuschen, an ein und demselben Stein; hier müßte doch der Naturzufall schon ein wahrer Hexenmeister gewesen sein. Und dazu nun läßt sich mit Bestimmtheit nachweisen, daß gerade solche einfachste Technik, einen bequemen Stein bloß durch Scherbenpalten mit feine Spaltstellen brauehrbar für sehlichten Werkzeugzweck zu machen, auch in der ganzen Folge der Kulturentwicklung nie völlig verlassen worden ist. Auch da, wo man sonst schon viel weiter war, diente sie immer als Nebenbehelf, wie denn bei heute noch die Australier vielfach Steinwerkzeuge mit uraltnelchster Retuschierung herstellen, die in jedem Zuge den Steinen von Aurillac zum Verwechseln gleichen. Sie wenden die ganz genau gleiche, uralte Schlagpraxis dabei oft auf das neueste Material an, wenn es nur brauchbar ist, so auf modernes Flaschenglas der Kolonisten oder gelegentlich selbst einmal auf das Porzellanhütchen einer Telegraphenleitung.

Wenn wir aus diesen gewichtigen Gründen die Echtheit einer künstlichen Eolithenkultur ohne weiteres zugeben können, so drängt sich uns jetzt die Frage nach den Verfertiger dieser primitiven Steinwerkzeuge um so mehr auf. Haben tatsächlich in so fernem Urweltstagen Menschen schon existiert, denn ihr Dasein kann ja überhaupt nur für die künstliche Bearbeitung in Betracht kommen? Und seien es auch Menschen, noch auf weit tieferer Entwicklungsstufe stehend, als unsere heutigtags am wenigsten kultivierten Naturvölker. Zunächst müßte man sich das natürliche Milieu denken, in dem sie uralte Freuden, uralte Leiden erlebten.

Ueber helle Grasbenen Südeuropas, Urwaldbestände und lichte mitteleuropäische Haine zitterte damals wie seliges Atmen stilkluftende Tropenluft. Scheue Gazellen und flüchtige Steppenantilopen jagten durch jene weiten Ebenen, verfolgt von gewaltigen hochbeinigen Säbelkatzen mit gekrümmten Eckzähnen, schneidend scharf zu beiden Rändern. Urwildhunde von Bärengröße heulten zuweilen ent-

setzlich, und dazwischen klang wie elendes Foppen das Zergeräusch bunter Papageien. Stinkende Hyänen durchstreifen wie scheue Feiglinge das Urwald Dickicht, echte Mardrierer plündern und schauderhaft ängstlichem Trompeten trampelten Herden von Urelafanten zur Tränke; an Größe noch heutige Elefanten übertreffende Dinotherien, mit zwei Schneidezähnen, die als große, rückwärts gekrümmte Hauer aus dem abwärts gelegenen Unterkiefer hinausragen, Mastodonten mit elefantenartigen Stoßzähnen. Schweinsähnliche Tiere von Nashorngröße fauchten grimmig, als diese Riesen sie bei ihrem behaglichen Watscheln in schlammigen Urwaldfluten störten. Echte Tapire und pferdeartige Tiere weideten im Schatten von Palmen und Brothruftbäumen, die letzteren nur von Eselsgröße und mit drei Zehen am Fuße, trotzdem aber Urstammväter unserer Pferde, die inzwischen bis auf die schmalen Griffelbeine die beiden äußeren Zehen verkrüppelt haben und nur noch mit der Mittelzehe auftreten.

Hornlose und zweigehörnte Nashörner knickten Akazien, Zedern und Farnkrautbäume, wenn sie schraubend durch die Wälder stampften, und in Blätterlaub von Feigen- und Gummibäumen versteckt schlichen Großaffen über irgend etwas nachzusinnen. Wenn nachts der bleiche Mond wehmüttschauernd das Tropenglühn überhauchte, so klang wohl ab und zu mit lautem Klagen der Schrei eines mächtigen Hirsches durch die Wildnis oder es blinkte in der Ferne blutrot auf, denn die einst mächtig einsetzende Gebirgsbildung war noch nicht ganz beendet, und es rumorte zuweilen im Magen der Erde.

Und doch müssen, — wie es die beste Logik nicht anders zuläßt, — damals schon erste Menschen diese Eolithen verfertigt haben, Menschen, die sich verteidigen konnten gegen all dieses Tiergesindel. Spuren von ihnen selbst haben wir bis jetzt noch nicht gefunden, wenigstens nicht in unserem Erdteil und nicht zusammen mit den erdeckten Eolithen. Abgesehen von wenigen, vereinzelt, auch sehr zweifelhaften asiatisch-amerikanischen Vormenschenfunden, die sämtlich noch der jüngeren Tertiärzeit angehören, schweigt hier wieder einmal das große Buch der Erdgeschichte.

Aber wir können uns denken, daß gerade die gesuchten Blätter zerrissen oder daß sie überhaupt noch nicht entdeckt sind, denn erstens wissen wir, daß sich gerade die Menschenknochen sehr, sehr schlecht erhalten, und zweitens ist ein verhältnismäßig nur ganz winziger Teil unserer Erdoberfläche erst versteinerungs-geschichtlich durchforscht.

Wenn uns auch kein Lied, kein Heldenbuch von jenen Urrobinsons mehr berichtet, eines, bleibt doch als Tatsache fest bestehen, daß nämlich von jenen Eolithen an ein ganz allmähliches Sichhöherentwickeln bei allen weiteren in erdgeschichtlich jeweils jüngeren Epochen aufgefundenen Steinwerkzeugen sich zeigt, bis schließlich hin zu unserer modernen Werkzeugindustrie. So können wir wenigstens, rückschauend ins weite Meer der Unendlichkeit, den ganzen Werdegang der Technik verfolgen, wenn auch über das Leben der allerersten Techniker selbst ein ewiges Geheimnis thront, dessen Schleier zu lüften uns vielleicht nie vergönnt sein wird.

Allerlei Tatsachen.

London verzehrt jährlich 500 Millionen Austern.

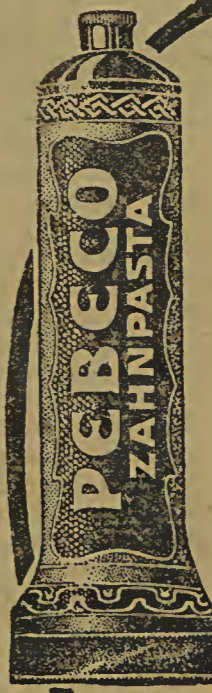
Durch Schlangen wurden in Indien im Jahre 1910 fast 22.500 Menschen getötet.

Jahr 408.800 Mark., und zwar innerhalb im vorigen Jahr 408.800 Mk., und zwar innerhalb von 3 Monaten.

Ein viertel Milligramm Gift des Tetanusbazillus genügt zur Tötung eines Menschen von 70 kg Gewicht.

Holland erzeugt jährlich mehr als 8½ Millionen Kilogramm Kümmel. Die dortigen Kümmelfelder bedecken einen Raum von 5300 Hektar.

Im Jahre 1800 hatte Frankreich 27 Millionen Einwohner, Deutschland und Oesterreich je 25,5, England und Italien je 18, im Jahre 1909 dagegen Frankreich 39, Oesterreich 51, Italien 34,4, England 45, Deutschland 64.



Kennen Sie PEBECO?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahneinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. — PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt.

Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien u. besseren Fri-curgeschäften.
P. Beiersdorfs & Co.
Hamburg NO. 30

Schwärmerisch. Backfisch: „Was, gleich zwei Photographien mußte dir dein Verehrer geben?“ — „Ja, eine fürs Album und eine, die ich bei mir trage zum Küssen!“

Das neue Kursbuch

Moreske von Gustav Hochstetter.

Im Hotel in Verona erhielt ich am 1. Oktober eine Depesche aus Berlin von meiner daheimgebliebenen besseren Hälfte: „Wann kommst du? Muß dringendst genaue Ankunftsminute wissen. Erbiete sofortige Drahtantwort.“

Ich zerbrach mir den Kopf, was konnte so dringendst in Berlin los sein? Ist eins von unseren Kindern erkrankt. Das ist unmöglich, wir haben nämlich keine. Ist meine bessere Hälfte selber nicht wohl? Das wäre sehr bitter; aber auf die Minute kann's dann auch nicht an; denn daß mein Urlaub übermorgen abläuft, weiß sie schon sowieso. Auf jeden Fall muß ich ihr die „sofortige Drahtantwort“ geben; denn wenn ich ihr die Ankunftsminute nicht mitteile, dann bildet sie sich ein, ich reise in „Gesellschaft“ und will ungesehen ankommen.

„Cameriere!“ rufe ich also dem Mann mit dem schmutzigen Frack zu, „puo darini un' orario?“ (Wo bei ich für die wenigen Leute, die noch nicht in Italien waren, bemerke, daß dies auf deutsch heißt: „Kellner, können Sie mir einen Fahrplan geben?“)

Schon nach einer — für Italien erstaunlich kurzen — Viertelstunde halte ich den Orario in der Hand. Ich finde die verschiedenen Züge, die zwischen 1 Uhr und 24 Uhr (in dem Stiefelland hat der Eisenbahntag wirklich 24 Stunden) von Verona nach Berlin abfahren. Nur — der erste Zug, den ich fand, hatte die Eigentümlichkeit, lediglich im Monat August zu fahren, der zweite fuhr ausschließlich im Juli, auch alle anderen verkehrten nicht länger als spätestens bis Ende September. Und heute war der 1. Oktober! ... Der Cameriere hatte mir den Sommerfahrplan gebracht. Und ich brauchte den Winterfahrplan.

Ich sagte es ihm. Er sagte es dem „Primo“, was zu deutsch „Ober“ heißt. Der „Primo“ sagte es dem Portier. Der Portier dem Hotelbesitzer. Sie umzingelten mich alle und schworen vierstimmig, daß zwischen dem „orario estivo“ und dem „orario d'inverno“ in Italien auch nicht die leiseste Spur eines Unterschiedes bestände ... das sei bloß in dem veränderungssüchtigen Deutschland so. Aber leider wollte ich ja gerade nach diesem veränderungssüchtigen deutschen Lande reisen! Ich telegraphierte also meiner besseren Hälfte: „In Verona kein Winterfahrplan aufzutreiben. Näheres morgen ab Bozen.“

Am nächsten Morgen sollte ich um 8 Uhr geweckt werden. Als ich angezogen war und gefrühstückt hatte, entdeckte ich: jetzt war's überhaupt erst sechs. Ich stellte den Hausknecht zur Rede. Er sprach Deutsch. Wie man eben in Verona Deutsch spricht. Seine Auskunft war: „Jesse heit neies Fahrplan vom Winter. Kann man nix wisse, wannu Zug gehte. Fahrte Omnibus vom Hotel lieber ein Stund frieher.“

Hundert Minuten lang trieb ich mich auf dem Bahnhof herum.

Während der Fahrt machte der italienische Kondukteur mir eine frohe Hoffnung: er selber besitze zwar keinen neuen Winterfahrplan, den bekomme er erst gegen Mitte des Monats; aber in Ala besteige der österreichische Schaffner den Zug, der habe sicher den Orario d'inverno.

Ich freute mich, meiner besseren Hälfte schon von Ala aus telegraphieren zu können.

Aber ich freute mich zu früh. In Ala kam zwar der Oesterreicher, sagte zehnmal „i bitt scheen“ und zwanzigmal „Eier Gnoden“ — aber an Fahrplänen hatte er auch nur Sommerware auf Lager.

„Bozen!“

Endlich. In's erste, beste Hotel gestürzt! Gottlob, hier kann man wirklich Deutsch! Hier wird's auch einen deutschen Fahrplan geben. „Grieff Good!“ schmunzelte die weibliche Bedienung des Hotelrestaurants. „Der gnä' Herr wünschen zu schbeisen? Hier is die Kortel! A Wienerschnitzel kenn' ich empöhl'n ...“

„Liebes Fräulein,“ konzedierte ich, „ich will essen, was Sie wollen. Aber vorher will ich etwas im Fahrplan nachsehen. Sie haben doch einen? Einen neuen!“

„Aber freilich! I geh'n holen!“ Weg war sie. Wieder kommt sie. Einen Fahrplan hat sie. Sommer oder Winter? Die Umschlagseiten sind abgerissen ... Sehr verdächtig! Ein Blick ins Innere ... „Zug 46 geht nur bis 15. September“ ... Sommer! Und ein zweiter Fahrplan im ganzen Hotel nicht aufzutreiben.

Spätnachmittag ist's, ich habe heute noch keinen warmen Bissen gesehen, aber in diesem Hotel bleibe ich nicht. Ich stürme ins nächste, halte die gleiche Einleitungsrede, bekomme die gleiche Antwort — und das gleiche, alte Kursbuch. Ich rase in ein drittes Hotel. Da ist ein sehr verständiger Kellner männlichen Geschlechts. Der gibt mir ohne weiteres zu, daß ein vernünftiger Fahrplan nicht im Hause ist, bringt mich aber auf die gute Idee, zuerst zu essen und dann zum „Herrn Betriebsleiter“ nach dem „Bahnhofsbureau“ zu gehen. Halb ohnmächtig vor Hunger verschlinge ich das unvermeidliche „Wienerschnitzel“, dann laufe ich zu drei Buchhändlern, die das neue Kursbuch erst recht nicht haben. Endlich nach dem Bahnhofsbureau ... Der erste Beamte schiekt mich zum zweiten ... der vierte zum fünften ... und der neunte macht mir endlich den Vorschlag: „In Bozen werden der Herr das neue Kursbuch heit wohl kaum finden ... aber Meran. In Meran ist jetzt hohe Saison, machen der Herr doch einen Abstecher nach Meran. Nach Meran geht der nächste Zug jetzt grad in fünf Minuten.“

Ich steige in den „Fünf-Minuten-Zug“ und fahre nach Meran, obwohl das ganz aus meinem Weg liegt. Aber ich muß doch nun mal erfahren, zu welcher Zeit ein Zug in Berlin ankommt! Ich kann nicht doch nicht in den Augen meiner besseren Hälfte grundlos den schimpflichsten Reisebegleitungsver-

dächten aussetzen. Um jeden Preis muß ich ihr meine Ankunftsminute telegraphisch melden.

Während der kurzen Fahrt habe ich kein Auge für die Schönheit der Landschaft. Ich sehe immer nur Ziffernreihen vor mir mit der Fußnote: „Dieser Zug verkehrt nur bis zum ...“ Ich komme in Meran an, mache das ganze Bahnhofspersonal mit meinen Fragen unglücklich und gehe dann in das „erste“ Hotel — schrägüber vom Bahnhof: „Ich will hier soupiere und logiere“, sage ich dort, „aber zuerst muß ich in das neue Kursbuch ...“

Achselzucken. „Das Kursbuch bekommen wir immer gratis als Belegexemplar für unsere Kursbuchannoncen. Das kriegen wir immer erst nach ein paar Wochen.“

„Und die Buehhändler?“

„Die kriegen es noch später!“

Im zweiten Hotel die gleiche Antwort. Im siebzehnten Hotel gleichfalls. Und Meran hat so viele Hotels! Und die Vororte „Obermais“, „Untermais“ und „Lana“ gehören auch noch zu Meran und haben noch mehr Hotels! Um 9 Uhr abends kann ich nicht mehr weiter, meine Beine versagen den Dienst. Ich depechiere meiner Gattin: „In Bozen, Meran, Mais und Lana ist gleichfalls kein Winterfahrplan aufzutreiben. Näheres folgt.“ Dann breche ich ermüdet in achtundfünfzigsten Hotel zusammen ...

In Gottes Namen laufe ich am nächsten Morgen wieder zum Meraner Bahnhof. Und was steht da? Ein Zug, der einen direkten Wagen „Meran-Berlin“ fährt und der eben zur Abfahrt pfeift. Ich meine Reisetasche nehmen und aufspringen ist eins! ... Dann verfiel ich in eine tiefe Apathie, aus der ich erst kurz vor Berlin erwachte. „Alle Wetter,“ war mein erster Gedanke, „hätt' ich nicht von irgend-einer Station aus meiner besseren Hälfte nun doch noch die Minute der Ankunft telegraphieren können?“ Jetzt war es zu spät. „Berlin! Anhalter Bahnhof!“ Ich steige aus. Und wer fällt mir um den Hals? Meine bessere Hälfte, die mit einem Riesenstrauß von weißen Chrysanthemen mich hier erwartet hatte ...

Ein kleiner Bruchteil der hin und her telegraphierten tausend Küsse wurden mündlich erledigt ...

Dann gab es folgenden denkwürdigen Dialog:

Ich: Nun hast du meinen Zug gewußt, trotzdem ich ihm selbst nicht wußte?

Sie: Gott, seid ihr Männer komisch! Ich hab' einfach bei der Auskunftsstelle im K. d. W. angeklungelt, welches der beste Zug ist. Mit einem anderen konntest du doch gar nicht kommen!

Ich: Und warum hast du mir denn dann so dringend depechiert?

Sie: Gott, seid ihr Männer komisch! Weil ich dich an der Bahn abholen wollte! ...

Ich hatte noch immer starke Zweifel, ob sie mich aus Liebe abholte oder aus Mißtrauen. Aber da man auf dem Bahnsteig von dem Mißtrauen doch nicht hätte reden können, nahm ich Liebe an und gab ihr noch ein paar Küsse. Und beim Küssen dachte ich, daß nicht nur wir Männer komisch sind.

20 Regeln für Briefe.

- 1. Schreibe niemals Briefe in der Wut.
2. Kannst du dich aber doch nicht beherrschen, so laß den Brief ein bis zwei Tage liegen, ehe du ihm abschickst. — Lies ihn dann vorher noch einmal durch.
3. Schreibe nicht verschiedene Briefadressen vorrätig; gar zu leicht werden die einzusteckenden Briefe dann verwechselt.
4. Lies jeden Brief noch einmal durch, ehe du ihn absendest oder schließt.
5. Schicke keine unsauberen oder unordentlich geschriebenen Briefe fort. Man schließt danach auf dich.
6. Gib keine Briefe, die du bekommen, zum Lesen weiter; erzähle nur deren Inhalt, wenn nötig. — Briefe weiterzuschicken, ist ein grober Vertrauensbruch, und oft liest ein anderer etwas ganz anderes heraus.
7. Verschenke keinen Brief, du weißt nicht, was daraus entstehen kann.
8. Oeffne keinen Brief, der nicht an dich adressiert ist.
9. Behalte dir Abschriften von wichtigen Briefen, die du selbst geschrieben, und vernichte keinig wichtigen Brief, den du erhalten hast.
10. Sortiere geschäftliche Briefe nach Jahreszahlen.
11. Laß keine Briefe herumliegen, so daß sie ein anderer oder gar das Dienstepersonal lesen kann.
12. Schreibe keine unfreundlichen Worte, denn ein schriftliches Wort bleibt bestehen und verletzt mehr als das gesprochene Wort.
13. Schiebe das Beantworten von Briefen nicht unnötig lange auf.
14. Schreibe nichts Aufregendes an Kranke, z. B. keine Mitteilungen, daß dieser oder jener gestorben ist.
15. Gib keine Klatschereien schriftlich weiter.
16. Sprich nicht in Briefen über deine Familie etwas Schlechtes, du schadest dir dadurch selbst.
17. Schreibe rechtzeitig zu Geburtstagen usw. und nicht erst einen Tag später.
18. Bedanke dich sogleich, wenn man dir etwas schenkte.
19. Diktire keine persönliche, d. h. privaten Briefe auf die Schreibmaschine, schreibe sie möglichst handschriftlich, sie erfreuen dann viel mehr.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

BROMBERG, HACKER & CIA

Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen

Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

Ueber 200000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.

Caixa Postal Nr. 1367

RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11

Telephon Nr. 3066

Caixa Postal Nr. 756

SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10

Telephon Nr. 1070

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75 Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Frederico Hieler.

José F. Thöman

Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32 Neubauten Reparaturen Eisenbeton Pläne Kostenanschläge gratis

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garant für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden alle Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8 Telefon Kabinett 2657 - Wohnung 40-nung 2702 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „t“ - São Paulo. 2522

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Einweide- u. Hörnörhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie An endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezugs des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2050. Man spricht Deutsch.

Dr. J. Reiss

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universität - Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Sítio!

Verkaufe mein Sítio zirka 42 Alqueiren mit Ziegelei und einigen Wohnhäusern, zirka 17 Alqueiren Wald, genügend Wasser, dasselbe befindet sich an der Station Eneopto, 30' Mir. Front an der Bahnhöhe Sto. Amaro u. 5 Minuten von der Bondstation Estação Nova (Bond Largo da Sé) entfernt. Preis 100 Reis pro Quadrimeter. Albert Müller, Rua São Bento 51, S. Paulo. 325

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Portugies. Sprachkursus

von Dr. F. A. do Amaral akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Übersetzungen in französisch, englisch deutsch, portugiesisch, sowie irgendwelche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 9, S. Paulo 3285) Telefon 3386.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke. Agenten: 2593 Nossack & Co. - Santos

Victoria Strazak

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Portugiesisch und Englisch

Ein akadem. gebildeter Lehrer B. A. Col. Hoddsfield, l hrt nach bewährter Methode Portugiesisch und Englisch. - NB. Nachhilfe in Griechisch und Latein. Alameda dos Andradas 16, Richard J, S. Paulo.

Odilly Fladt

Zahnarzt in Deutschland diplomiert Spezialist für Zahnregulierungen Rua 16 Novembro 57, I. Stock São Paulo

Bustamantina

Vortreffliches Mittel gegen Influenza.



Fabrik u Depo für den Detail-Verkauf Pharmacia Castiglione Rua Santa Ephigenia No. 46. Bestellungen an Jorge Bustamante Largo do Thezouro 2, Caixa 1043 S. Paulo. (2750)

Pedro van Tol

João van Tol Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“ São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 8, bietet allein-lebenden Mädchen und Frauen Unterkunft und Verpflegung. Tagespension zu 2 und 3 Milreis.

Dr. Zephirino do Amaral

Chirurg - Geburtshelfer Spezialist für Geschlechts- u. Frauen-Krankheiten. Praxis der Charité Klinik Berlins. Sprechst.: Rua José Bonifacio 12, (1 bis 3). Wohnung: Alameda Barão Pirajicant a 13 Telephone 700.

Restaurant

von Jorge Witzler

Rua Sta. Ephigenia 5 - S. Paulo Kalte u. warme Speisen : zu jeder Tageszeit : Ein Zimmer gross und luftig, passend für zwei Personen, ist sofort oder später, mit oder ohne Pension abzugeben. Sítio Mandaqui. 3340

Deutsch-Evang.-Gemeinde in S. Paulo

Ausserordentliche Generaiversammlung Donnerstag, den 17. Juli 1913 abends 8 1/2 Uhr, in der Kirche' Rua Visconde do Rio Branco 10 Tagesordnung. 1. Verlesen des Protokolls. 2. Neubesetzung des Pfarramts. 3. Etwasige Anträge der Herren Mitglieder. Der Vorstand. 3294

Maternidade und Frauen-Klinik

São Paulo. Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Ausstopfen von Vögel

und Säugetieren aller Gattungen, sowie Verkauf von Tafelkörbchen, Schmetterlingen und Vogelhägen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tigerfellen und künstlichen Schädern Rua Cardoso Almeida 34-A (Perdizes) S Paulo 3222

Junger Mann

flotter Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für Abendstunden. Gefl. Offerten unter „Korrespondent“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

20 Jahre Martyriums!

Wieder ein am Leben Verzweifelter! Wieder ein Bürger, den das Elixir de Nogueira des Apothekers Silveira der Gesellschaft wiedergibt.

Pelotas, 20. November 1893 Herr Apotheker João da Silva Silveira Freund und Herr! Indem ich Sie begrüße, erfülle ich eine dankbare und unaufsehbare Pflicht.

Seit mehr oder weniger zwanzig Jahren machte sich an meiner rechten Seite eine Geschwulst bemerkbar und sofort zog ich einen Arzt zu Rate, aber obwohl ich allen seinen Anweisungen auf das genaueste folgte, gelang es mir nicht etwas anderes zu erzielen, als vorübergehende Besserung.

Das Uebel verschlimmerte sich immer mehr und die Geschwulst artete in eine offene Wunde aus. Da ich nun immer von den glänzenden Resultaten las, die durch die Anwendung Ihres Mittels erzielt worden waren, so entschloss ich mich, von diesem Medikament Gebrauch zu machen und tat das mit so grossem Erfolg, dass schon nach dem Gebrauch von nur sechs Flaschen die Wunde sich geschlossen hatte und ich vollkommen geheilt war.

Deshalb setze ich Sie freiwillig von meiner Heilung in Kenntnis, nicht nur in der Absicht, dass Sie von derselben erfahren, sondern auch, dass Sie von diesem mein in Dankbarkeit ausgestellten Zeugnis zum Wohle anderer Gebrauch machen.

Ihr dankbarer Freund u. Diener Salvador Dardam.

Dieses grosse Blutreinigungsmittel wurde von der Junta de Hygiene der Bundeshauptstadt approbiert und auf den Anstellungen in Rio Grande do Sul u. Chicago prämiert.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Deutscher Graphischer Verband für Brasilien.

Hauptsitz: São Paulo

Vorläufige Anzeige! Sonnabend, den 9. August 1913, im Lokale der Turnerschaft v. 1890

Stiftungsfest verbunden mit Gutenbergsfeier Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung Wir teilen hiermit, der hochgeschätzten Kundschaft des In- und Auslandes mit, dass wir unter dem heutigen Datum als Nachfolger der bekannten Firma H. Rosenhain, mit Uebernahme aller Aktiven und Passiven unter der Firma

Rosenhain & Schmidt eine neue Firma gegründet haben. Dieselbe setzt sich aus den Herren H. Rosenhain und Leopoldo Schmidt, beide solidarisch, zusammen. Wir bitten, dass der alten Firma bisher in reichstem Masse geschenkte Vertrauen auch der neuen Firma entgegenbringen zu wollen.

São Paulo, den 1. Juli 1913. H. Rosenhain Leopoldo Schmidt.

2 Mechaniker werden gesucht. Rua Gasometro 177, S. Paulo. 3354

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF

für Alpaca-Silber I



für Alpaca-Silber II

680 B.M.

für Alpaca

COLIN & Co.

Bau- und Möbeltischlerei

Rolladen- und Jalousiefabrik

Rua Santa Cruz da Figueira No. 20

SÃO PAULO (Braz - Gazometro) SÃO PAULO

Caixa do Correio No. 406

Zwei freundlich möblierte Zimmer

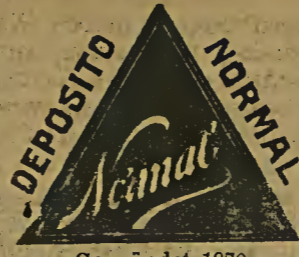
mit Bad, elektrischem Licht, herrlicher Aussicht bei deutscher Familie zu vermieten. Rua Turassu No. 15, (Perdizes). Bond vor der Tür. S. Paulo. 3353

Schreiberjunge

gesucht für Botengänge und leichte Kontorarbeiten. Dr. Hugo L. May, Rua Alvares Pontedeo Nr. 47, I. Stock, S. Paulo. 3364

Köchin

Wirtschafterin, auch mit Kind, für zwei Personen sucht Simon Wueherer in Tremembé. Tramway da Cantareira. Oesterreicherin bevorzugt. 3320



Gegründet 1878

Soeben eingetroffen: Normandio Camembert des Princes Roblochon und Brie Pont'Evéque des Princes Roquefort und Chester Steppen und Delicia Rahm und Edamer Schweizer

Käse

Casa Schorch

12, Rua Rosario 21 - S. Paulo Telephone 170 Caixa 253

Lehrer

der deutsche und portugiesisch perfekt spricht, wird zum sofortigen Eintritt von der „Deutschen Schule“ Colonia Campos Salles gesucht. Seminaristisch gebildet wird vorgezogen. Gefl. Off. unter bisheriger Stellungangabe sind schriftlich auf den 2. Vorsitzenden Karl Kadow zu richten.

Zimmer-Mobiliar

bestehend aus 6 Stücken von Canella-Holz mit Kleiderschrank, wird wegen Raummangel zu reduzierten Preis verkauft. Zu sehen: Avenida Celso Garcia 260, (Armazem de Seocos e Molhados) São Paulo. 3307

Gewandte Verkäuferin

wird gesucht. Rua 15 de Novembro 4-D, S. Paulo 3293

Zu vermieten ein hübsches Zimmer, möbliert, in einem Chalet, im Garten gelegen, staubfrei, mit Gas u. Bad etc. Preis billig. Rua Almirante Barrozo 119, S. Paulo. 3339

Frau

oder älteres Mädchen für die Küche und andere Hausarbeiten gesucht. Praça da Republica 95, S. Paulo. 3363

Zu vermieten bei deutscher Familie ein möbliertes Saal. Bad und elektrisches Licht im Hause. Rua Jaguaribe 108, S. Paulo. 3339

Zu verkaufen eine kleine gute Bäckerei. Näheres Rua Campos Salles 55, Penha, S. Paulo.

Zwei leere, helle Zimmer nebeneinander, separater Eingang, sofort, eventl. auch einzeln zu vermieten. Rua Matto Grosso Nr. 2, (Consolação) S. Paulo. 3338

Tüchtige Bauschlösser gesucht. Rua Victoria 53-A S. Paulo. 3369

Junge Frau

sucht Stellung für die Morgenstunden. Spricht deutsch und portugiesisch. Gefl. Adressen unter „A. M.“ an die Exp. dieses Blattes, São Paulo. 3371

Bekanntmachung

Endesunterzeichnete erklären hiermit, dass sie ihre in der Travessa Paula Souza 46 gelegene Wurstfabrik an die Herren Andréa Dó & Co. frei von allen Verbindlichkeiten verkauft haben.

Indem wir allen, für das uns bewiesene Vertrauen verbindlichst danken, bitten wir dasselbe auch auf unsere Nachfolger übertragen zu wollen

São Paulo, 12. Juli 1913

Carl Schlafko & Co.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns dem verehrlichen Publikum von São Paulo, Santos und Campinas ergebenst anzuzeigen, dass wir obgenanntes Geschäft frei von allen Verbindlichkeiten übernommen haben.

Es wird unser ernstes Bestreben sein, die geehrte Kundschaft stets reell und billig zu bedienen.

Andréa Dó & Co.

Rua Marech. Deodoro 2, II. Stock

Unterzeichneter ladet alle deutschsprechenden katholischen Arbeiter freundlichst ein zu einer Besprechung am Samstag, den 19. ds. Mts., 8 Uhr abends. P. Sales von Aigner O. S. G.

Haus

für Hotel oder Pension. Gegen Kontrakt wird ein So- brado mit 2 Eingängen in der Rua Duque de Caxias 33 n. 35 vermietet. Es sind 24 gute Zimmer, Küche mit grossem Ofen sowie andere Räumlichkeiten vorhanden. Näheres im Hause N. 85-B, S. Paulo.

Für Herrn Gustav Jollenbeck

(Monteur) liegen Nachrichten in der Exped. ds. Bl., S. Paulo.

Stellengesuch

Deutscher, 50 Jahre alt, spricht und schreibt deutsch, portug. und polnisch, sucht Stellung als Vorarbeiter oder zur Verwaltung von kleiner Fazenda, Chacara oder dergl. Gefl. Anfragen an M. M. M. Rua Domingos Paiva Nr. 94-A, Braz, S. Paulo. 3368

Haus

zu vermieten in der Rua Abilio Soares 141, enthaltend 5 grosse Zimmer, Küche, Badezimmer, sowie Hühner- und Entenställe, Garten etc. Näheres Rua Vergueiro 250, S. Paulo. 3378

Tüchtiger Reisender

mit guten Platzkenntnissen und besten Referenzen von erster Likörfabrik um sofortigen Antritt gesucht. Offerten an Postkasten Nr. 57, S. Paulo, erbeten. 3380

Köchin

welche auch etwas von Landwirtschaft versteht, auch mit Kind von zwei Personen aufs Land gesucht. Zuschriften unt. N. R. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3351

Gesucht

ein zuverlässiger Bursche von 15-20 Jahren, der auch portugiesisch schreiben kann, von Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias S. Paulo. 3372

Carl Jerosch jr.

Virginia Jerosch geb. Blasco Vermählte

São Paulo, im Juli 1913

Deutsch-Evangelisch. Internat

Rio Claro 3355 hauptsächlich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern, sowie in Sprachen, Handarbeit und Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminarien, resp. Frauenarbeitschulen ausgebildet, für Sprachen besondere Sprachlehrer. Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Behule und Handarbeit 45000. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt Pastor Th. Kölle

Dr. Jobanna Pilmann

Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen

Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Kleines eben fertiggestell. Haus

in der Rua Itapeva Nr. 3 (Aven. Paulista) enthaltend Empfangs-u. Speise-Saal, Schlafzimmer, Bad, Küche etc. zu vermieten. S. Paulo

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30 S. PAULO

CASA LUCULLUS

Holl. Vollerhinge Kräuter-Anchovis Kronsardine Bismarkheringe Filet Heringe allerfeinsten Caviar geräucherter Lachs Lachsheringe, Bücklinge Gänseohren

Rua Direita N. 55 B São Paulo.

Vermischtes

Ein Mittel zur Entlarvung von Simulanten. Die bereits vor Jahren von ausländischen Forschern gemachten Beobachtungen über Besonderheiten der Zusammensetzung des Blutes im epileptischen Anfall haben anscheinend nicht die verdiente Beachtung gefunden. Erst jetzt hat Oberarzt Dr. P. Jödicke (Stettin) die Befunde nachgeprüft; er berichtet darüber in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“. Auch er konnte die Beobachtung bestätigen, dass nach den Krampfanfällen der echten Epilepsie, der Fallsucht, das Blut eine Leukozytose, eine starke Vermehrung der weissen Blutkörperchen, zeigt. Gegenüber 6-8000 weissen Blutkörperchen in einem Kubikmillimeter Blut unter normalen Verhältnissen fanden sich direkt nach dem epileptischen Anfall, Mengen von 16-23.000 im Kubikmillimeter. Zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde darauf begann ihre Zahl zu sinken. Im hysterischen Krampfanfall und bei simulierter Epilepsie fehlte die Leukozytose. Die Zunahme kann also nicht durch die Muskelbewegungen des Krampfanfalles bedingt sein, wie von einigen Aerzten angenommen wird. Sie ist vielmehr wahrscheinlich als Schutzmaßregel des Körpers zur Verhinderung der Giftstoffe aufzufassen, die die Ursache des epileptischen Anfalles sind. Dem Willen unterworfen sind diese Vorgänge natürlich nicht. Das macht sie differentialdiagnostisch so wichtig und verschafft ihnen ein über die Fachkreise hinausgehendes Interesse. Nicht nur, dass sie für den Krankheitsverlauf so wichtige Diagnose zwischen Hysterie und Epilepsie nun erleichtert wird, auch für Unfallgutachten und gerichtlich-medizinische Fälle, ist die Tatsache von Bedeutung. Zur Erlangung einer kleinen Unfallrente, zur Befreiung vom Militärdienst und zur Erreichung milderer Umstände nach Verbrechen werden epileptische Krämpfe oft mit Vitiosität simuliert. Eine Leukozytose lässt sich jedoch nicht simulieren. Mit Hilfe der Blutuntersuchung dürfte die Entlarvung von Simulanten viel leichter sein als früher.

Richard Wagners letzter Hut. Eine Wagner-Relique ganz eigener Art befindet sich im Besitze des Grafen Francesco Alberti in Padua, nämlich Richard Wagners letzter Hut. Der Graf selbst hat jüngst einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ diesen letzten Hut Wagners gezeigt, unwiderleglich bewiesen, daß die Relique echt ist, und erzählt, wie sie in seinen Besitz gelangt ist. Graf Alberti ging am 30. April 1883 in ein Hutgeschäft Venedigs, um sich einen neuen Hut zu kaufen. Ge-

rade wie er die Tür aufmachte, kam Richard Wagner, auf dem Kopfe einen neuen, eben gekauften Hut, aus dem Laden. Graf Alberti nahm an, Richard Wagner werde seinen alten Hut im Geschäft zurückgelassen haben; er verfiel darauf, ihn käuflich zu erwerben, und der Geschäftsführer ging auf den Vorschlag sofort ein. Um jedoch alle Zweifel an der Echtheit des Hutes von vornherein unmöglich zu machen, ließ der Graf stehenden Fußes den Dr. Chiurlo, Notar in Venedig, kommen, und in Gegenwart zweier Zeugen mußte der Notar eine Urkunde aufsetzen, die überdies der deutsche Konsul in Venedig auch unterzeichnete. Die Urkunde beschreibt den Hut als „groß und weich“. Daran, daß es der letzte Hut Wagners ist, kann man nun zweifeln: es ist sicher der vorletzte, da Richard Wagner ja gerade einen neuen an seine Stelle gesetzt hatte, doch kann Graf Alberti ihn mit Fug und Recht als den letzten Hut bezeichnen, den Richard Wagner getragen hat, denn wenige Wochen später lag der deutsche Meister auf dem Totenbette.

Geschäftseröffnung

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir in der Vorstadt Agua Branca, Rua Guaicuru 19, eine Möbelfabrik und mechanische Bautischlerei eröffnet haben. Die modernsten Maschinen, welche wir für die Holzbearbeitung installiert haben, sowie billige Administration als auch der direkte Holzeinkauf in grösseren Mengen, setzt uns in den Stand, sämtliche Möbel, sowie alle Bautischlerarbeiten zu ausserordentlich billigen Preisen und in der solidesten Ausführung zu liefern.

Kozel & Thoman

Kontor: Rua 15 de Novembro N. 32

Wohnstube und Schule.

Ein gar schönes, wahres und beherzigenswertes Wort richtet der große Kinderfreund und Pädagoge Heinrich Pestalozzi an die Eltern. Er sagt: Man darf von der Schule nie erwarten, daß sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfasse,

daß sie für Vater und Mutter, für Wohn- und Hausleben vor Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll. Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen auch nie werden; als Zugabe und Lückenbüßer derselben können sie der Welt dienen. Ihr höchstes Ziel kann nur dahin gehen, die Bildungsmittel der Ueberlegung, der Liebe und der Berufskraft, die im häuslichen Leben schon da sind, zu stärken, zu vervollkommen, neue zu ihnen hinzusetzen und diese neuen mit denen, die vorher schon da waren, in die innigste Verbindung zu bringen. Wo das ist, wo die Schulen das wirken, wenn ihre einzelnen Mittel auch noch so unvollkommen dastehen, wenn sie nur untereinander und mit dem Fundament, auf dem sie wesentlich ruhen sollen, mit dem häuslichen Leben, in Uebereinstimmung dastehen und gleichsam nichts anderes, als eine wohlgeordnete und gut berechnete Fortsetzung, Erweiterung, Berichtigung und Vervollkommen der Kräfte und Fertigkeiten, die sich im Heiligtum dieses Lebens immer entwickeln, sind, da verdienen sie wahrlich den Dank und das Vertrauen jedes guten Vaters und jeder guten Mutter.

Das, was Eltern die Kinder lehren können, ist und bleibt immer die Hauptsache fürs menschliche Leben, und das versäumen die Eltern den Kindern die ihnen ein Schulmeister vorsagt, die zwar wohl in der Wohnstube zu geben und bauen auf Wörter, recht und gut sind und viel Schönes und Braves bedeuten, aber immer doch nur Wörter sind und aus einem fremden Mund kommen und den Kindern nie so anpassen, wie ein Vater- und Mutterwort.

Lebe!

Wenn allzu hart die Arme dir heruntersinken, Wenn allzu dick dich drückt des Lebens Last Und brennendes Verlangen dich erfaßt, Befreiung im Vernichtungstrank zu trinken: Dann denk' der Leidgefährten! Denk', es winkt Millionen auf der Welt nicht Glück und Rast! Die Ketten, die du mitzuschleppen hast, Du siehst sie auch an ihren Füßen blinken.

Wie dich ergreift auch sie oft wildes Selmen, Der Qual ein jühes Ende zu bereiten, Doch harr'n sie aus im Dulden und im Streiten. Ihr Stolz, ihr Pflichtgefühl, ihr Wille, lenen Sich gegen Fluch in Dank auf Erbe. Dein Haupt wie sie! Sei stolz und stark — und lebe! Martin Drescher.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien. Columns: City, Term, Sight, %.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien. Columns: City, Term, Sight, %.

Handelsteil. Kaffee.

Table with coffee prices for Santos. Columns: Typ, Pr. 10 kg, Pr. 10 kg, Moka superior, Preisbasis für d. Be-rechnung des An-fuhrzolltes (Pauta), Preisbasis a. gleich., Tage d. Vorjahres.

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua S. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Eierspeisen für die Kranken.

Von den Eierspeisen wird vor allen Dingen das rohe Ei gar manchmal als Kräftigungsmittel verordnet, gegen das aber viele Kranke eine ausgesprochene Aversion haben, so daß sie rohe Eier gar nicht oder nur mit sichtlichem Widerstreben genießen. Bei den folgenden Darbietungsarten verschwindet fast immer der Widerwille gegen den Genuß roher Eier. Ganze rohe Eier lassen sich leicht verschlucken, wenn man das Ei in eine kleine Tasse schlägt und es darin mit etwas ungekochter Milch übergießt, so daß die Kranken es in einem Zuge, eigentlich fast ohne Bewußtsein, hinunterschlucken. Rohe Eier gibt man am besten, wenn man sie mit feinem Zucker — ein Eigelb, 1-3 Unzen Zucker — langsam ganz dickschäumig rührt, wozu man etwa 15 Minuten rechnet, dann 1/2 Teelöffel Zitronensaft und knapp 1/2 Pint warmes Wasser unter starkem Schlagen zusetzt. Auf diese Weise entsteht ein angenehmes schaumiges Getränk, das gern getrunken wird. Die schaumig gerührten Eigelb kann man aber auch kalt mit starkem Wein, Porter oder Ale, wo diese erlaubt sind, mischen oder mit Fleischsaft gut vermengen. Außerordentlich bekömmlich sind rohe Eier, die nach der Vorschrift des berühmten Edinburger Arztes Millers zubereitet werden. Man schlägt dazu das Eiweiß von zwei Eiern fast zu Schaum, rührt die Eigelb mit zwei Löffeln Sahne ganz glatt und dann durch ein feines Sieb, mischt zwei Teelöffel Portwein oder Kognak unter das Eigelb und vermenget diese darauf mit dem Eierschaum. Beachten muß man bei dieser Mischung, daß sie nicht stehen darf, sondern sogleich gereicht werden muß. Endlich läßt sich auch rohes Eiweiß in angenehmer Form reichen. Man schlägt davon zwei Eiweiß zu festem Schaum, tut langsam zwei Löffel süße Sahne, zwei Teelöffel Kognak und zwei Teelöffel feinen Zucker hinein und reicht dem Kranken löffelweise von dem Eisschnee.

Andere vielfach erlaubte Eierspeisen wie das ganz weiche oder pflaumenweiche Ei, das verlorene Ei und das Setzei sind in ihrer Zubereitung allen Hausfrauen bekannt, außer diesen wird auch recht zart und locker zubereitetes Rührei meist erlaubt sein, unter das man kleingewiegten Schinken oder Raucherfleisch oder auch wohl eine geschmort, feinzerriebene Tomate mischen kann, um eine Abwechslung zu erzielen. Sehr hübsch aussehend und angenehm im Geschmack ist auch das Darbieten eines verlorene Eies in einer Tomate. Die letztere hält

man einen Augenblick in heißes Wasser, um die Haut leicht abzuziehen zu können, worauf man die Tomate quer aufschneidet, die Kerne entfernt, sie leicht mit Salz bestreut und ganz vorsichtig in Butter durchdünstet, denn zerfallen darf sie nicht. Man

heißem Wasser, um ihm die schärfste Säure zu nehmen, hackt ihn fein, dünstet ihn in etwas frischer Butter, überstaut ihn mit wenig Mehl und Salz und gibt zuletzt einige Löffel süße Sahne dazu, worauf man die Sauce über zwei fertig verlorene Eier gibt.

steht, die man durchstreicht. Man kocht den Eierbrei einmal auf und verquirlt ihn mit einem rohen Eigelb und einem Löffel frischer Sahne.

Die zehn Gebote der Ehefrau

Die Gattin des Dichters Maeterlinck hat folgende zehn Gebote für Ehefrauen verfaßt, die glücklich leben wollen:

- 1. Vergiß nie, daß eine wahre Ehefrau die unteilbare Hälfte der einen vollkommenen Einheit ist, zu der sich zwei unvollkommene Persönlichkeiten vereinigen haben.
2. Jede Hälfte des ehelichen Ganzen hat ihre besonderen Aufgaben; die deinen sind, auf alles acht zu haben, vorzusorgen, nachzugeben, aufzuheitern, zu beruhigen und so die geistige Kraft des Gatten zu erhöhen.
3. Vertraue niemals gemieteten Personen die wichtigsten Bedingungen des körperlichen Wohlergehens deines Gatten an; lerne und übe täglich die Kunst, die für ihn bestimmte Nahrung auszuwählen und zu bereiten.
4. Siehe jeden Tag zu, daß seine Kleider in Ordnung und sauber sind und der Jahreszeit entsprechen.
5. Entwickle dich zu einem fehlerbaren Barometer, an dem man jederzeit die elektrischen Entladungen, die zum ehelichen Leben gehören, voraussehen und ungefährlich machen kann.
6. Betrachte dich als das jederzeit gebrauchsfertige Gegenmittel gegen deines Gatten schlechte Stimmungen; seinen frohen Stunden aber sei eine freudige Gefährtin.
7. Sei mit deinen Zärtlichkeiten zurückhaltend, bis du siehst, daß das Maß tadellos gewesen ist; Küsse sind für einen hungrigen Mann bloß wie Schaum für eine ausgetrocknete Zunge.
8. Willst du deinen Gatten davon überzeugen, daß du eine bessere Schauspielerin als Sara Bernhardt, eine bessere Tänzerin als die Pawlowna bist, so zeige ihm, daß du besser zu kochen verstehst als der berühmteste Koch.
9. Deine Zunge benutze nur zur Zustimmung, zum Widerspruch nur deine Augen.
10. Hat dein Gatte einen Glanzfall, so sprich mit ihm nicht vom Tanzen.
Man sieht, die Ehefrauen sollen ihre Männer durch viel Nachgiebigkeit und Nachsicht erziehen. Denn nach diesen zehn Geboten müssen die Ehemänner ja lauter fürchtbare Bösewichte sein.



Kartenentwurf zum englisch-türkischen Abkommen über die Bagdadbahn.

Wie berichtet, ist in aller Stille zwischen England und der Türkei eine Angelegenheit verhandelt und dem Schluß nahegebracht worden, die auch deutsche Interessen eng berührt. England wird die Endstrecke und damit den politisch wichtigsten Teil der Bagdadbahn zu bauen bekommen. Die Strecke ist projektiert von Bagdad über Bassora nach Koweit am Persischen Golf. Mit diesem Projekt wäre dann auch die Ausfüßung ermöglicht, die als deutsche Unternehmen am Goldenen Horn bzw. in Smyrna begonnen und bis Harran durchgeführte Eisenbahn, die

über Mossul und Bagdad bis zum Persischen Golf weiter zu bauen wäre, in ihrer Gesamtheit als deutsches Kulturwerk erstehen zu sehen. Dies hohe Ziel Deutschlands, das einst so lippige Land am Euphrat und Tigris aus alleiniger Kraft zu neuer Blüte zu führen, hat ansehender vor Englands Streben nach einem von ihm allein kontrollierten südländischen Landwege nach Indien zurückweichen müssen. Seit langem hat man es kommen sehen und diese Entwicklung der Dinge befürchtet.

legt die fertige Tomate in ein kleines Schälchen, gibt das verlorene Ei in der Mitte und gießt einen Löffel guter Fleischbrühe beim Auftragen darüber. Verlorene Eier mit Sauerampfer sind gleichfalls oft erlaubt. Man brüht dazu etwas Sauerampfer in

Eierbrei bildet endlich noch eine gute und nahrhafte Darreichung von Eiern. Man stößt dazu drei hartgekochte Eier in einem Mörser mit einem Löffel süßer Sahne ganz fein, gibt etwas Salz daran und dann soviel Milch, daß eine breiartige Masse ent-

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H.A.L. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Table with columns for ship names (Cap Arcona, Cap Ortegat, Cap Blanco, K. Wilhelm II., Cap Vilano, Cap Finisterre) and departure dates to Europe.

Cap Blanco Kommandant F. Sachse

König Wilhelm II. Kommandant von Holdt

Mittel-Brasil-Linie Schnellendienst

Table with columns for ship names (Rio Negro, Cap Roca) and departure dates to Europe.

Cap Vilano Kommandant E. Rolin

Cap Finisterre Kommandant Langerhans

Petropolis Kommandant Schulze

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wenden sie sich an die Agenten Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No. 97.

Rio de Janeiro Restaurant Oesterreich Wiener Küche Praça Tiradentes No. 66, sobr. (3244) Weichherz & Settina.

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

Zu vermieten Tüchtiger Bäcker

In Hygienopolis ist ein Teil eines neuen Hauses mit Küche, Bad und Dienstbotenzimmer an eine kleine Familie zu vermieten. Informationen werden erteilt in der Rua General Jardim Nr. 50, S. Paulo. 3361

Austro-Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Francesca geht am 23. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Columbia geht am 6. August von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest

Rombauer & Comp Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Schwacher Magen

Damit er seine Funktionen normal versehen kann, muss er mit Pilulas Rosada von Dr. Williams behandelt werden

Die Magenkrankheiten, die durch die Schwäche der Verdauungsorgane verursacht werden, können nicht durch Purgativmittel kuriert werden. Diese vermehren vielmehr die Schwäche und unterstützen die Krankheit, anstatt sie zu bekämpfen. In diesen Fällen vermag die tonische Behandlung dauernde Heilungen hervorzurufen. Es ist aber nötig, daß das gewählte Tonicum auch von größter Wirksamkeit sei, wie die Pilulas Rosadas des Dr. Williams. Dieses Medikament ergibt die glänzendsten Wirkungen als Wiederherstellungsmittel und Anregungsmittel. Da es direkt auf das Blut einwirkt, so sind seine Heilwirkungen wegen ihres prompten Effektes wunderbar.

Aus der großen Reihe der Heilungen, die mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams erzielt wurden, veröffentlichen wir die folgende, die in einem Briefe beschrieben wird, den wir von Herrn Claudio Carranredo, wohnhaft Rua Barroquinha 7, Stadt São Salvador, Staat Bahia (Brasilien), erhielten: „Dem Mangel an Regelmäßigkeit in den Essenszeiten, dem Umstand, daß ich die Nahrung kalt und außer der Zeit zu mir nahm, schreibe ich die Magenkrankheit zu, die mich eine Zeit lang außerordentlich belästigte. Der Magen verweigerte die Speisen nicht mehr, und ich litt an Verdauungsstörungen, hatte eine bleiche Hautfarbe und fühlte mich kraftlos. „Angesichts der Nutzlosigkeit anderer Medicinen, die ich nahm, um mich von meiner Krankheit zu kurieren, ent-

schloß ich mich, zu den Pilulas Rosadas von Dr. Williams zu greifen, die mir sofort außerordentliche Erleichterung verschafften, und nach kurzer Zeit fühlte ich mich völlig wiederhergestellt. Heute befinde ich mich bei guter Gesundheit, aber deshalb verzichte ich doch nicht ganz auf die Pilulas Rosadas des Dr. Williams. Sowie ich die geringste Indisposition empfinde, greife ich zu dieser Medizin und stets mit dem besten Resultat und zu meiner Zufriedenheit. Ich kann auf Grund meiner Erfahrungen versichern, daß diese Pillen das beste Anregungs- und Wiederherstellungsmittel sind, weshalb ich sie meinen Freunden empfehle.“

Wir veröffentlichen eine Broschüre mit wichtigen Instruktionen bezüglich der Diät. Diese Broschüre verschicken wir an jedermann, der darum bittet und die Zeitung angibt, in der er die Anzeige gelesen hat. Dr. Williams Medicine Co., Schenectady, N. Y., Estados Unidos. (Serie S. No. 2.)

Tüchtiger Setzer für die Druckerei ds. Bl. gesucht.

Pensão Progresso Mineiro Bello Horizonte RUA AYMORES Nr. 698

Chr. Kürzer 3298 Besitzer.

Junger Mann flotten Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunde. Gefl. Offerten unter „Korrespondent“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Motoren OTTO Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Größen, ferner: Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. : Grosse Lager in Transmissionen und Riemen : Filialen: Bello Horizonte - Pernambuco Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekanntestes Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarbeit hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1250

Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob, und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten

Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União

Ia. Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) Ia. Qualität!
Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-471
S. PAULO

Guardian Assurance Company Ltd. LONDON

Etabliert seit 1831

Kapital Pl. 2.000.000
Fonds " 6.400.000
Jährliche Renten " 1.180.000
Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien

E. Johnston & Comp. Ltd. SANTOS
Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.)

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$



Butter-Maschinen für Butter-Fabrikation

System Alpha Laval

Sehr widerstandsfähig Aus erstklassigem Material Immer am Lager; Abnehmer u. Stampfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefrierapparate, Pastorisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vollkommensten Systemen.

Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie. Rohren für Wasser, Gas u. Abfuhr. Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Otttoni No. 77 Rio de Janeiro Hopkins, Causer & Hopkins

CASA ALLEMA DE FERRAGE GUILH. RATHSAM & IRMAOS

Rua S. Bento N. 70 S. Paulo



Komplettes Sortiment

in feinen und billigen Tischbestecken, Scheeren, Taschenmessern und Rasierbestecken, in Schlacht- u. Küchenmessern, Korkziehern, Dosenöffnern, Tischglocken u. s. w. versilbert vernickelt, poliert.

Beste Solinger und englische Qualitäten Billigste Preise!

Massage-Institut von Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100

Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teildämpfe. Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder. Kneipp'sche Güsse. Einwicklungen (Packungen). Medizinische Bäder z. B. Elektr. Loitermin-Bäder.

Kohlensäure-Bäder Schwefel-Bäder Kiefernadel-Bäder. Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brand-Massage für Frauenleiden. Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie. Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, R.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Diverse Nachrichten.

Das Flugzeug der Zukunft. Gelegentlich des glänzenden Fluges Brindejones von Paris nach Warschau wird die Ansicht, die Graham White über die Zukunft des Flugzeuges ausspricht, sicherlich interessieren. Graham White meint nämlich, daß das gegenwärtige Flugzeug nicht die endgültige Form sei, sondern es wird sich, wie er behauptet, ein wirkliches „fliegendes Schiff“ entwickeln, dessen Anfänge man in den Wasserflugzeugen vor sich hat. Dieses „fliegende Schiff“ wird in der Zukunft auch den Verkehr über die Weltmeere übernehmen, und hat demgemäß natürlich viel größere Abmessungen als die heutigen Flugzeuge, außerdem wird es stärker gebaut und luxuriös eingerichtet sein. Mit einem Motor von 200 Pferdekraften und einer Flügelspannung von 22 Metern kann man nach Ansicht Grahams Whites ein zwei Tonnen schweres Flugzeug betreiben, das außer dem Flieger wenigstens sechs Fahrgäste aufnehmen kann, und mit stärkeren Maschinen erhält man ein Flugzeug von noch größerer Tragkraft. Die gegenwärtigen Flugzeuge sind nach Graham Whites Äußerungen nur Versuchsflugzeuge, und die Flugmaschinen, die in den Dienst des Handels treten werden, werden „fliegende Schiffe“ sein, wie er sie angedeutet hat, die nicht Werkzeuge des Sports, sondern des Verkehrs und Geschäftes sein werden. Die Einrichtung eines Flugpostdienstes zwischen England und Frankreich ist nach seiner Meinung nur eine Frage der Zeit, und über lang oder kurz wird ein Luftverkehrsdienst eingerichtet, der es dem Finanzkönig der Londoner City möglich macht, wenn er morgens seine Post durchgesehen hat, nach Paris zur Börse zu fliegen und abends wieder zu Hause zu sein, ohne daß er sich den Beschwerden einer Seereise oder dem Rütteln des Eisenbahnwagens aussetzen hätte. Sicherlich klingen diese Weissagungen Graham Whites ziemlich optimistisch, aber niemand kann behaupten, daß Graham White Unmögliches ausspricht.

Schwalbenmutter und Katze. Einen interessanten ungleichen Kampf in der Tierwelt mit einem überraschenden Ende konnte man in einem Vorort von Straßburg beobachten. Man vernahm vom Kirchdach her, unter dem eine große Reihe von Schwalben nistete, das mörderische Geschrei vieler Schwalben, die sich scheinbar in großer Erregung befanden. Es war ein förmlicher Aufruhr in der Vogelwelt. Endlich erkannte man die Ursache. Eine Katze war auf ihren Pirschgängen zu den Schwalbenestern gekommen, und die Schwalbenmutter verteidigte nun todesmutig ihre Jungen, wobei sie von ihren Genossinnen unter-

stützt wurde. Mit mordfunkelnden Augen betrachtete die Katze ihre sichere Beute, so oft sie aber ihre Krallen nach dieser ausstreckte, erhielt sie von der Schwalbenmutter einen wohlgezielten Schnabelhieb. Turmschwalben und Hausschwalben umflatterten die Katze in dichten Scharen, fortwährend gegen sie mit den Schnäbeln stoßend. Es wäre schließlich trotz der Tapferkeit der Schwalben um die Jungen geschehen gewesen, wenn nicht noch im letzten Augenblick, durch das ungewöhnliche Geräusch und die Menschenansammlung herbeigeklockt, der Mesner der Kirche erschienen wäre, der die Katze verjagte.



Den Ratschlägen

eines erfahrenen Menschen sollen wir folgen. In der Medizin ist es der Arzt, dessen Ratschlägen man in allen kritischen Lagen des Lebens Folge leisten soll. Die Mehrheit der Aerzte verordnen

Emulsão de Scott,

deren bewerte und wirksame Zusammensetzung bekannt ist, und zu welchem sie vollständiges Vertrauen haben.

Emmentaler Käsestudien. Die Löcher oder „Augen“, durch die sich der Schweizerkäse auszeichnet, werden ohne Zweifel durch eine Gasentwicklung verursacht. Da nun bei der Reifung jedes Käses die Bakterien mitwirken, so ist auch diese Gasbildung auf die Tätigkeit solcher Kleintwesen zurückzuführen und angenommen worden, daß die Löcher an solchen Punkten entstehen, wo sich

das Wachstum der Bakterien zusammendrängt. Dennoch scheint diese Auffassung unrichtig zu sein, da eine genauere Untersuchung gelehrt hat, daß die gaserzeugenden Bakterien vielmehr ziemlich allgemein durch die ganze Masse des Käses verbreitet sind. An einzelnen Stellen werden sich nun aber größere Gasblasen bilden als an anderen, und diese wachsen dann auf Kosten der kleinen Blasen weiter. Es ist eine ähnliche Erscheinung, wie man sie an einem dem Regen ausgesetzten Fensterscheibe wahrnehmen kann, wo auch die kleinen Tropfen allmählich zu immer größeren zusammenfließen. Man hat das Wachstum der Gasblasen auch mit dem von festen Kristallen verglichen. Der Vorgang im Schweizerkäse ist zu erklären, daß bei einer schnellen Gasbildung das Gas sich notwendig an vielen Punkten in der Nähe der Bakterienkolonien abbläst und infolgedessen zur Entwicklung zahlreicher kleinerer Augen führt. Wird die Gasbildung dagegen verzögert, so finden die einzelnen Blasen Zeit und Raum, die Käsemasse zu durchdringen und sich zu größeren Ansammlungen zusammenschließen. Die Größe der Augen im Schweizerkäse kann danach nach der Schnelligkeit der Gasentwicklung nach Belieben geregelt werden. Damit ist freilich nicht alles gesagt, da die Bildung der Löcher im Käse noch von mancherlei anderen Umständen abhängig ist. Ein kleinlöcheriger Käse geht aus der Benützung saurer Milch hervor. Eine gleichmäßige Verteilung der Augen wird durch die Gleichmäßigkeit der ganzen Käsemasse bedingt. Auch der Zustand der Luft, besonders bei Gewitterneigung, übt einen Einfluß auf die Form und Größe der Löcher im Käse. Daraus geht hervor, daß hier ein sorgfältiges Studium nötig ist. Zur Untersuchung fehlerhafter Käsesorten ist neuerdings sogar die Photographie in Dienst genommen worden.

Der kleine Bauch. Es gibt Menschen, die bei sonst normaler Körpergröße und im übrigen annähernd normaler Konstitution einen auffallend kleinen, den übrigen Körpermaßen nicht entsprechenden Bauch besitzen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dabei gleichzeitig eine angeborene Kleinheit der Bauchorgane, besonders des Magens und Darms, besteht. Diese Abnormität kann trotz guten Appetits und Fehlens von Erkrankungen des Magendarmkanals durch Behinderung genügender Nahrungsaufnahme leicht zu einem mehr oder weniger erheblichen Zustand der Unterernährung und Abmagerung führen, die seitwärts als weitere Folgeerscheinung die verschiedenartigsten Beschwerden, Verdauungsbeschwerden und schließlich Neurasthenie, erzeugen kann. Die Behandlung muß nach Angabe eines Fachgelehrten auf die Hebung des Ernährungsstandes und auf allgemeine Kräftigung hinielen. Da die Kranken auf jede Nahrungsaufnahme Schmerzen

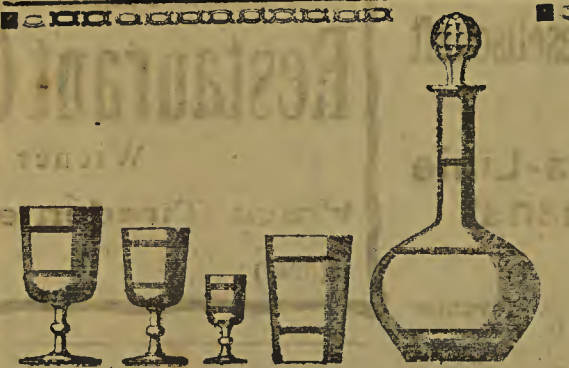
oder Beschwerden bekommen, so müssen sie an häufige und kleine Mahlzeiten gewöhnt werden, bei denen ihnen kräftige, nahrhafte Kost gereicht wird. In der Anstalt ist diese Ernährung leicht durchzuführen. Anders liegt die Sache, wenn die Patienten wieder in die gewohnten, für sie so unzumutbaren Verhältnisse des täglichen Lebens und Berufs hinauskommen. Haben sie dort nicht die Möglichkeit, sich in der erforderlichen Weise weiter zu beköstigen, so gehen die Beschwerden von neuem los und können durch Unterernährung und Körperschwäche zu einem schlimmen Ende führen.

Unzerstörbares Holz. Holz, das weder von Luft, noch Regen, noch von Grundwasser oder dem Meerwasser angegriffen wird, wächst in Britisch-Guyana und in Venezuela. Es handelt sich um einen Baum (Nectandra rodiaei), dessen Holz namentlich in England verwendet wird, wo es als „greenheart“ bezeichnet wird. Der „American Architect“ empfiehlt dieses Holz gelegentlich zu verschiedenen Zwecken und teilt folgendes darüber mit: Der Baum wird etwa 35 Meter hoch; die Krone setzt ziemlich hoch an, und die Stämme sind gerade wie Mastbäume, man kann daraus Balken von vierzig Zentimeter im Geviert herstellen. Besonders zum Schiffbau und zu Küstenbauten soll das Holz ganz vortrefflich sein. Nach einem „Forest Service Circular“ haben Balken aus solchem Holze über hundert Jahre unter Wasser gelegen und sind vollständig gesund geblieben. In Liverpool in den Dockanlagen ist sehr viel solches Holz verwendet, und bei nahe alle Schleußentore des englischen Bridgewater-Kanals sind aus diesem Holze hergestellt worden. Nach den Aussagen der Fachleute ist das Einzige an diesen Schleußentoren, was bisher jemals der Erneuerung oder Ausbesserung bedurft hat, nicht das Holz, sondern die Eisenteile! Im Jahre 1856 wurde das Canada-Dock gebaut, das bis 1894 Dienste tat. Alles, was daran aus Greenheart-Holz gebaut war, konnte im Jahre 1894 zum zweiten Male verwendet werden. Die Amerikaner verwenden dieses vortreffliche Holz nun bei den Schleußen des Panama-Kanals. Das widerstandsfähige Holz ist aber nicht nur für Dockanlagen, Bauten am Wasser oder zu Schiffen verwendbar, sondern auch für Zimmermannsarbeit, zu Holzpflasterungen, für Werkzeuge usw. In den Tropen zeichnet es sich angeblich dadurch aus, daß die Ameisen es nicht zerstören, beim Schiffbau dadurch, daß der Bohrwurm (teredo navalis) es nicht zerstört, Fahrzeuge aus diesem Holze brauchen also keine Kupferplatten. Der Schwere nach steht das Eichenholz dem Greenheart-Holze ziemlich nahe. Sein spezifisches Gewicht beträgt 1,03 bis 1,23. Seine Bruchfestigkeit soll die des englischen Eichenholzes um mehr als die Hälfte übertreffen.

Während des Umbaues unseres Geschäftes:

Grosse Herabsetzung

der Preise sämtlicher Artikel unseres reichhaltigen Lagers



L. Grumbach & Cia

Rua São Bento 89-91

SÃO PAULO

